Einzelpreis 30 Pf. | Halle, Montag, den 13. Dezember 1920. | 31. Jahrgang · Nr. 291

Volksblatt

Verlag u. Geschäftsstelle: Halle (Saale), Harz 42-44. Fernruf 1047. Geöffnet von 7½ Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags. Postscheckkonto Leipzig 16505, Hermann Schade

Schriftleitung: Halle (Saale), Harz 42-44. Fernruf 1045. Sprechzeit: Nur werktags von 12 bis 1 Uhr mittags

Sozialdemokratisches Organ für Halle und den Bezirk Merseburg.

Bezugspreis: Frei Haus monatl. 6 Mark, vierteljährl. 18 Mark; durch die Post bezogen monatl. 6 Mark, ohne Zustellungsgebühr.

Erscheint jeden Werktag nachmittags. Anzeigen bis morgens 9 Uhr erbeten, größere tags vorher.

Anzeigenpreis: 60 Pf. für den Millimeter Höhe u. Spalte, 250 Pf. für Reklame, anschließend an den dreigespaltenen Textseitenteil.

Parteigenossen und Parteigenossinnen!

Zu Ende einer vergangenen und zu Beginn einer neuen Epoche im politischen Leben des deutschen Proletariats richten wir unser Wort an Euch:

Die Zeiten, da auch der revolutionäre Teil des Proletariats gespalten war, sind vorüber. Was heute im Proletariat wirklich revolutionär ist, steht in der Vereinigten Kommunistischen Partei Deutschlands. Wir glauben, daß kein Mitglied unserer Partei ohne Selbstbewußtsein auf die vergangene Zeit zurückzublicken braucht. Nicht die Kommunisten, denen die Mörderhand der Noske-Banden die besten Köpfe geraubt hat und die viele Monate lang, gehetzt von seinen Spürhunden, im Lande versteckt lebten und auch nicht die früheren Mitglieder der USP., die nicht minder schwer zu kämpfen hatten gegen den Reformismus und Opportunismus im eigenen Lager.

Nun sind diese Zeiten vorüber. Das gleiche Band des Kommunismus umschlingt uns alle: war uns bisher gemeinschaftlich der gleiche Wille zum Kommunismus, so ist uns jetzt auch gemeinschaftlich der gleiche Weg und die gleiche Waffe gegen die Bourgeoisie, die

Vereinigte Kommunistische Partei.

Dem Ausbau und der Stärkung dieser gefürchtetsten Waffe gegen die Bourgeoisie werden jetzt unser aller Kräfte gemeinschaftlich dienen: um die bessere Leistung für die Revolution gehe jetzt die einzige Rivalität zwischen den Mitgliedern der Partei. Denn, Parteigenossen: die Zeit wird vielleicht bald kommen, da die Revolution dieser Waffe gegen die Bourgeoisie bedarf. Ein Krieg, der die Bourgeoisie an den Tod brachte, ist **beendigt durch einen Frieden, der zehn neue Kriege in sich birgt.** Gegen Rußland [illegible] Haupt der Weltrevolution [illegible] land bisher seine Feinde geschlagen: morgen werden ihm neue erstehen. **Neue Kämpfe Sowjet-Rußlands werden auch das deutsche Proletariat auf den Plan rufen.**

Ein sterbender Kapitalismus versucht in Deutschland das Proletariat mit in die Grube zu ziehen. Die Blüte eines großen Volkes, soweit sie der Krieg verschont hat, knickt jetzt der Hunger. In der Mutter Leibe schon verkümmern die Kinder des Proletariats. Ein früher Tod holt die kaum erwachte Jugend des Proletariats. Bleiche Mütter, verhungerte Greise, schwindsüchtige Männer: Millionen und aber Millionen von Arbeitern, Pensionären, Kleinrentnern, Beamten setzt der sterbende Kapitalismus dem Tod aus. Wie zum Hohn verhindert er Hunderttausende und aber Hunderttausende von Arbeitern, die arbeiten wollen, an der Arbeit. Sie müssen müßig und hungernd stehen und sehen, wie ihre Klasse hungert und verdirbt.

Parteigenossen! Der Kapitalismus wird jede Stunde seines Lebens verteidigen und wenn Zehntausende der Euren darob zugrunde gehen. Und jede Stunde, die Ihr zögert, dem Kapitalismus sein Ende zu bereiten, bedeutet den Tod von Zehntausenden Eurer Besten. Die Bourgeoisie steht bewaffnet bis an die Zähne. Orgesch, Sipo und Einwohnerwehren, verborgene Waffenlager, alles steht ihr zur Verfügung. Sie hat bis tief in die Reihen der Proletarier — in den Sozialdemokraten und Gewerkschaftsbeamten ihre freiwilligen, in den Unabhängigen ihre unfreiwilligen Helfer.

Parteigenossen! **Vielleicht morgen schon kann die Stunde kommen,** in der Ihr neue schwere Kämpfe dem Kapitalismus liefern müßt. Vielleicht morgen schon beginnen die entscheidenden Kämpfe. Es gilt, jeden Tag und jede Stunde zu nützen. Es gilt jetzt, alle Kräfte **zusammenzufassen, damit die kommenden Kämpfe eine einige, geschlossene, zur Tat willige proletarische Klasse finden.** Es gilt, die Kämpfe vorzubereiten mit allen Mitteln, nicht zum wenigsten, indem Ihr alle Eure Klassengenossen aufrüttelt, sie weckt und sie führt in all den Kämpfen des Tages.

Denn mannigfach sind die Gefahren, die der sterbende Kapitalismus der proletarischen Klasse bringt. Hunderttausende, vielleicht in die Millionen gehende Scharen Eurer Klassengenossen sind heute arbeitslos. Mit Bettelpfennigen läßt sie der Kapitalismus auf der Straße stehen. Ihre Not ist ungeheuer. Sie sind in Gefahr, moralisch deklassiert zu werden und ins Lumpenproletariat zu versinken. Es gilt, die Kämpfe dieser Scharen zu führen, mit allen Mitteln die Verantwortung der gesamten proletarischen Klasse für das Schicksal dieser Arbeitslosen zu wecken. Es gilt, die gesamte proletarische Klasse zu einen zum Kampf dafür, daß der Kapitalismus diese Schar nicht völlig verhungern lasse. Der Kampf der Arbeitslosen ist ein Kampf der ganzen proletarischen Klasse.

Große Scharen, die jetzt erst zu Proletariern geworden sind, oder die jetzt erst ihrer proletarischen Klassenlage sich bewußt werden, sind zu politischem Leben erwacht. Die großen Scharen der Beamten, bisher die getreuesten Diener der Konterrevolution, beginnen jetzt zu empfinden, daß ihnen der Kapitalismus nichts anderes bringt als Not und Untergang. Auch diese Scharen, die jetzt allgemach in das kämpfende Proletariat einrücken, gilt es, für die Ziele des Kommunismus zu gewinnen. Ihr Kampf ist ein proletarischer Kampf und, wie in jedem proletarischen Kampfe, so haben auch in diesem Kampfe die Proletarier die Pflicht, führend, sammelnd und kämpfend voranzugehen. Die Kommunisten haben die Pflicht, jede Zersplitterung der proletarischen Klasse hintanzuhalten. Wo, wie jetzt im Ruhrrevier, die Bourgeoisie versucht, durch besondere Gnadengeschenke Teile des Proletariats von der gesamten proletarischen Bewegung abzuspalten, ist es Pflicht der Kommunisten, diesen Proletariern das Vergängliche und Zweifelhafte aller Gnadengeschenke der Bourgeoisie nachzuweisen. Denn trotz aller Gnadengeschenke an einzelne Arbeiterkategorien steht vor der gesamten proletarischen Klasse das fürchterlichste Gespenst, der Hunger.

Ueberall im Lande beginnen wieder die Massen in großen Bewegungen und Streiks den Kampf gegen den Hunger, den Kampf gegen das kapitalistische Jammerdasein.

Von neuem werden die Kommunisten auch diese Kämpfe führen müssen. Sie müssen in diesen Kämpfen die proletarischen Massen hinwegführen über das größte Hindernis, das sich heute ihrem Kampfe entgegenstellt, über die Gewerkschaftsbureaukratie. Wenn von Spaltung der proletarischen Klasse die Rede ist, so müssen wir uns wieder vor Augen halten: der gefährlichste Spaltpilz der proletarischen Klasse ist die Bureaukratie der Gewerkschaften, die jede noch so vorübergehende Interessenverschiedenheit einzelner Kategorien von Proletariern ausnützt dazu, die eine Kategorie kämpfen zu lassen gegen die andere, um in diesen Kämpfen sich selbst an der Macht zu halten. Die Eroberung der Gewerkschaften, die Stellung dieser Organe in den Dienst der proletarischen Revolution wird der größte Sieg des Proletariats sein vor dem großen Endsiege über die Bourgeoisie.

Parteigenossen! In allen diesen großen Kämpfen werden es die Kommunisten sein müssen, die führend vorangehen. Die Massen in der Kommunistischen Partei müssen an Energie, an Weitblick, an Einsicht und an Erkenntnis allen voranstehen. Die geschlossene, straff organisierte Kommunistische Partei ist der Hammer, der der Bourgeoisie aufs Haupt fällt. Je größer, je schwerer der Hammer, um so schwerer der Schlag. Darum sammelt die Proletarier, die revolutionär denken, in unseren Reihen. Aber bedenkt bei allem: was wir jetzt tun, ist nur die Vorbereitung für die [illegible] willen, sondern wir gedenken [illegible] und des großen Sieges, den die Partei [illegible] **des Proletariats willen.** Die Kommunistische Partei lebt für die proletarische Klasse. In diesem Sinne rufen wir Euch zu:

Auf, an die Arbeit!

Es lebe der Kommunismus!

Es lebe die deutsche, es lebe die Weltrevolution!

Die Zentrale der Vereinigten Kommunistischen Partei Deutschlands.

Der Streik der sächsischen Bergarbeiter.

Der Streik im Zwickauer und Lugau-Oelsnitzer Kohlenrevier wird allgemein durchgeführt. Die sächsischen Bergarbeiter, deren Tarif schon am 27. August abgelaufen war und die seit 3½ Monaten vergeblich verhandelt haben, verlangen eine Zulage von 2 Mk. für jede Schicht, außerdem für die Verheirateten 3 Mk. und für jedes Kind 1,50 Mk. Haushaltungsgeld. Die Grubenbarone erklären, nur dann in Verhandlungen eintreten zu wollen, wenn die Regierung eine Erhöhung der Kohlenpreise zuläßt und wenn die Bergarbeiter wieder die Achtstundenschicht zulassen. Bei der entschlossenen Haltung der sächsischen Bergarbeiter ist zu erwarten, daß sie diese Bedingung mit der Forderung beantworten werden, die Kohlenpreise selber durch die Zechenräte festzusetzen und durch die Kontrolle der Kohlenproduktion das herauszwirtschaften, was durch die allgemein abgelehnte Achtstundenschicht erreicht werden könnte.

Es steht zu befürchten, daß auch diesmal wieder die Gewerkschaftsbureaukratie den streikenden Bergarbeitern in den Rücken fallen wird. Bei einer Konferenz von 300 Betriebsräten aus dem ganzen sächsischen Kohlenrevier, die am 6. Dezember in Hohenstein stattfand, hatte sich der Vertreter des Bergarbeiterverbandes nicht nur für die Forderungen der Zechenbarone eingesetzt, sondern auch die Anfrage eines Betriebsratsmitgliedes, wie sich der Verband der Einstellung der Arbeit gegenüber verhalten würde, mit der Erklärung beantwortet, die Führung des Verbandes würde ihre Hand zurückziehen und die Bewegung für einen „wilden" Streik erklären.

Die eben gebildete „reinsozialistische" Regierung Sachsens wird bei diesem Streik gleich zu zeigen haben, wie sie in Zukunft zu regieren gedenkt. Bisher hat sie scheinbar die Vertreter der Bergarbeiter nur auf „Verhandlungen mit Berlin" hingewiesen. Der Bergarbeiterstreik ist von unmittelbarer Wirkung auf die gesamte sächsische Industrie, die durch das Aufhören der Kohlenzufuhren stillgelegt zu werden droht. **Die „sozialistische" sächsische Regierung hat also die Pflicht,** ohne den Wünschen der Zechenbarone nachzugeben, **im Interesse des gesamten sächsischen Proletariats, den Bergarbeitern rasch und mit allen Mitteln zum Siege zu verhelfen.** Ob die Regierung dies tun wird oder ob sie sich zu dem Streik so verhalten wird wie ihre Vorgänger, die Noske imitierten und die früheren Bewegungen der Bergarbeiter mit Reichswehr und Staatsanwälten niedergeschlagen haben, wird abzuwarten sein. Aber es kann nicht zweifelhaft sein, welche Haltung in diesem Fall die sächsischen Kommunisten der Regierung gegenüber einnehmen würden, obwohl sie „reinsozialistisch" ist.

Zwickau, 11. Dezember. (WTB.) Der Bergarbeiterausstand dauert fort. In Sachsen sind über 35 000 Bergarbeiter ausständig. Der bergbauliche Verein erklärt keine weiteren Zugeständnisse machen zu können.

Auch das rheinische Braunkohlenrevier vor dem Streik.

Die Bergarbeiterschaft des rheinischen Braunkohlenreviers ist, wie die „Rheinische Zeitung" meldet, in großer Erregung. Der Spruch des Schiedsgerichtes wurde von beiden Seiten abgelehnt. Die Interalliierte Kommission, an die die Bergarbeiter sich gewandt hatten, entschied, daß der Schiedsspruch anerkannt werden müßte. Eine schriftliche Bestätigung ist aber, wie der Meldung eines Telegraphenbureaus zu entnehmen ist, noch nicht ergangen. Inzwischen sind neue Verhandlungen eingeleitet worden. Die Regierung wird durch einen Beauftragten zwischen beiden Parteien zu schlichten versuchen. Der Bergarbeiterverband hat die Regierung ersucht, die Verhandlungen noch diese Woche zum Abschluß zu bringen. Der Bergarbeiterstreik ist jedenfalls, wenn den Bergleuten nicht entgegengekommen wird, unvermeidbar.

Elektrikerstreik in Italien.

Die italienischen Elektrizitätsarbeiter streiken seit einigen Tagen. Die Elektrizitätswerke sind, wie aus Rom gemeldet wird, von Marinesoldaten besetzt. Der Betrieb wird notdürftig aufrechterhalten.

Beamte und Arbeiter.

Die Beamten machen gegenwärtig gründliche Erfahrungen auf einem Gebiete, auf welchem die Arbeiter längst zahllose Male Lehrgeld zahlen mußten. Noch verstehen viele von ihnen nicht, die Dinge klar zu sehen, noch begreifen Tausende von ihnen nicht, daß sie auch nichts anderes sind als ausgebeutete Arbeiter, noch muß leider damit gerechnet werden, daß große Massen von ihnen unbelehrbar in der Einbildung beharren werden, der Herrenklasse anzugehören, ohne zu merken, daß sie nur Stützen der Herrschaft und Ausbeutung einer Oberschicht sind, die auch aus ihrer Not und Ausbeutung die Mittel gewinnt; ein genußreiches Leben des Ueberflusses zu führen. Aber dieser Wust von Vorurteilen, der ihren klaren Blick für die Tatsachen hemmt, hat sicherlich einen gewaltigen Stoß erfahren, die steigende Not wird ein übriges tun und auch [illegible] glauben viele von ihnen, der Umsturz sei schuld, der Arbeiter verursache durch seine Unbescheidenheit und Arbeitsunlust die wachsende Teuerung, eine „starke Hand könnte ihn wieder zur Arbeitsamkeit und Bescheidenheit zwingen". Sie meinen auch, die Arbeiter hätten durch die Revolution die Niederlage herbeigeführt und damit ihr vermehrtes Elend verschuldet. Sie empören sich vor allem darüber, daß mancher Arbeiter gegenwärtig mehr verdient als sie. So kommen viele von ihnen zum Haß gegen die Arbeiter und werden willfährige und hochwillkommene Werkzeuge zur Niederhaltung der Arbeiter, zur Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Systems.

Die Wirklichkeit spricht aber eine so brutale und deutliche Sprache, daß auch die Beamten sie endlich werden verstehen müssen. Die Siegerstaaten machen dieselben Krisen mit wie wir. Diese müssen also eine Folge des Krieges und nicht bloß der Niederlage sein. Die Wirtschafts- und Finanzlage wird trotz des Friedens immer trostloser, es muß also im System der Fehler liegen. Hunderttausende von Arbeitern werden zum Feiern gezwungen, es kann also nicht ihre Arbeitsunlust an allem Elend schuld sein. Die notwendigsten Waren bleiben unverkäuflich. Die Massen haben also sicherlich nicht zu hohes Einkommen. Der Beamte selbst kann bei der fortschreitenden Teuerung von seinem Lohn ebensowenig leben wie der Arbeiter, er muß höheren Lohn verlangen, obwohl er dadurch mit zur Teuerung beiträgt, und er bekommt so Verständnis dafür, daß zuerst die Preise steigen und dann erst die Löhne unzureichend nachhinken. Das Entscheidende aber ist, daß der Beamte in dem Augenblick, in welchem er sein Recht als Arbeiter, seinen Anspruch auf höheren Lohn geltend macht und nicht mehr bloßer Bundesgenosse gegen die Arbeiter ist, das brutale Nein seiner Ausbeuter ebenso zu hören bekommt wie der Arbeiter und der Unterschied zwischen seinen wahren Freunden und Feinden durch keine Demagogie verhüllt werden kann. Es muß den Beamten zu denken geben, daß sie im entscheidenden Augenblick von allen bis auf die revolutionären Arbeiter im Stiche gelassen wurden, daß ihnen nach dem Verrat der anderen wiederum nur die revolutionären Arbeiter im Kampfe beizustehen gewillt sind.

Die Deutschnationalen heucheln Beamtenfreundschaft bis zum Ekel. Sie machen die „republikanische" Regierung für alles Elend verantwortlich, aber sie ziehen es vor, die Beamten lieber hungern zu lassen, als diese Regierung zu stürzen. Die Demokraten, Volksparteiler und das Zentrum stehen ohne Ueberlegen hinter ihrer Regierung und erklären den hungernden Beamten trocken, es sei kein Geld da. Die Sozialdemokraten ließen ihre völlig unzulänglichen Anträge von den anderen ablehnen, stimmten dann selbst die weitergehenden Anträge der Linken nieder und erklären jetzt den Beamten, sie müßten sich der Entscheidung des Parlaments fügen. Alle zusammen wollen den Beamten das Streikrecht absprechen, die „Post" spricht von der Möglichkeit einer „Verhaftung" der Streikführer, der „Vorwärts" erklärt, der Staat müßte den Streik „niederzwingen". Die Unabhängigen machen diese offene Beamtenfeindschaft wohl nicht mit, aber sie zeigen den Beamten auch nicht den einzigen Ausweg. Nur die Kommunisten schirmen nicht nur jedes Arbeiterrecht der Beamten, stehen nicht nur hinter ihren mehr als gerechten Forderungen, sie bieten den Beamten auch die entscheidende Kampfgemeinschaft an, sie zeigen ihnen die Wurzel des Uebels und rufen sie zum gemeinsamen Kampf mit den ausgebeuteten Massen zum Sturz des alten, zum Aufbau eines neuen rettenden Systems.

In der „Demokratie" herrschen die Ausbeuter. Das erleben jetzt auch die Beamten. Milliarden sind da für die Zinsen an die Kapitalisten, aber nicht für die Beamten. Milliarden Defizite erwachsen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219201213-11/fragment/page=0001

dem Staate, weil seine Lieferanten auf allen Gebieten Riesenprofite einheimsen wollen und die Produktionseinschränkung alle Preisanwachsen läßt. An den Beamten will der Staat zum Ausgleich sparen. Die Anarchie der kapitalistischen Wirtschaft, der Wahnsinn unseres Finanzsystems vergrößern unsere Armut, entwerten unser Geld, die Beamten müssen es büßen. Mit Gewalt sucht der Staat die Millionen niederzuhalten, die sich immer leidenschaftlicher dagegen aufbäumen, daß für einige Zehntausende von Drohnen alles zugrunde gehe. Milliarden gibt der Staat für die Werkzeuge dieser Gewalt aus, darum ist für die Beamten nichts da.

Dieser Staat, dieses System ist rettungslos verloren. Sein Untergang macht sich den Arbeitern und Beamten in der täglich steigenden Not in gleicher Weise fühlbar. In gleicher Weise hoffen sie anfangs auf allmähliche Besserung, müssen endlich um höhere Löhne kämpfen, erfahren dann bald, daß diese höheren Löhne nur eine vorübergehende Erleichterung bringen, kämpfen von neuem, stoßen auf immer entschiedenieren Widerstand der Herrschenden, die genau wissen, wohin diese Entwicklung führt, und lernen so endlich immer mehr einsehen, daß das alte System unhaltbar geworden ist, daß die Ausbeuter verschwinden müssen, deren Profitinteressen die Entfaltung der Wirtschaftskräfte hemmt, die Arbeit in Zeiten des Mangels einschränkt, daß die Schaffenden Herren werden müssen, um dies durchsetzen zu können, daß die Herrschenden im offenen Kampfe, im Bürgerkrieg besiegt werden müssen, um dies möglich zu machen.

Zu dieser Erkenntnis führt ein langer Weg. Je länger er dauert, desto höher schwillt die Not, desto mehr Opfer. Kämpfe Enttäuschungen und Niederlagen gehen dem Siege vorher. Die Beamten sind eine so wichtige und unentbehrliche Stütze des verfaulenden Ausbeuterstaates, daß ihr Uebergang in das Lager der Revolution eine unendliche Abkürzung des Leidensweges eine unendliche Verringerung der nötigen Opfer, eine unendliche Beschleunigung des rettenden Neuaufbaues bedeutet. Je mehr von ihnen das begreifen, je schneller sie dementsprechend handeln, desto besser für alle Schaffenden Deutschlands.

Beamte und Arbeiter haben ein gemeinsames Interesse. Sie unterscheiden sich nur dadurch, daß die Arbeiter dies bereits einsehen, die Beamten es zum großen Teil erst — durch Schaden lernen müssen.

•

Der Wiener Beamtenstreik beendet.

Wien, 11. Dezember. (WTB.) Die Verhandlungen zwischen der Regierung und den ausständigen Staatsbeamten haben gestern abend zu einer Einigung geführt. Das Aktionskomitee der ausständigen Beamtenschaft betont in seinem Aufruf zur Aufnahme der Arbeit, daß die Beamten zwar teilweise Zugeständnisse gemacht hätten, angesichts der bedrohlichen Finanzlage des Staates aber doch dem Grundsatze gleicher Behandlung aller Staatsangestelltengruppen zum Durchbruch verholfen hätten.

Preußische Landesversammlung.

Als erster Punkt stand die Beratung einer vorläufigen Steuer vom Grundbesitz auf der Tagesordnung. Auf Wunsch der Demokraten wurde sie wegen des demokratischen Parteitages gegen den lebhaften Widerspruch des Präsidenten Leinert und der Sozialisten gegen die Stimmen der sozialistischen Partei abgesetzt. Es folgt die zweite und dritte Lesung des Gesetzentwurfes über das Gemeindewahlrecht in Helgoland. Die Sozialisten wenden sich gegen die Ausnahmebestimmungen des [illegible] nimmt das Gesetz an. In der

Die Rede des Herrn Abg. Hue über die Sozialisierung hat angenehm abgestochen von den bisherigen rechtssozialistischen Reden darüber, aber daran tragen die kommenden Wahlen schuld, denn die Mehrheitssozialisten wissen ganz genau, daß sie mit ihrer bisherigen Arbeitsweise keinen Hund hinter dem Ofen hervorlocken. (Widerspruch bei den Sozialdemokraten.) Trotz ihres großen Einflusses im Staate haben sie gar nichts für die Sozialisierung getan. (Sehr richtig! — Widerspruch.) Auch die Unabhängigen sind vor ihrer ehemaligen richtigen Haltung abgewichen und haben sich ganz auf die Hilferdingschen Pläne versteift, die nur

eine Dauerrente für die Kapitalisten

bedeuten. (Widerspruch bei den Unabhängigen.) Nur die kommunistische Revolution kann uns retten.

Es folgt die dritte Lesung des Gesetzes.

Abg. Hue (Soz.): Die Annahme dieses Gesetzentwurfs bedeutet nichts anderes als eine Herausforderung an die Sozialdemokratische Partei und darüber hinaus an die großen Massen der organisierten Bergarbeiter. Der Gesetzentwurf zeigt wieder deutlich, daß die Reichsregierung die Sozialisierung sabotiert. Die Vertrustung geht mit Riesenschritten ihren Weg. Wir verkennen die Schwierigkeiten der Sozialisierung nicht. Das Sozialisierungsgesetz ist in der Reichsverfassung festgelegt. Wir fordern, daß die Vergesellschaftlichung der Bodenschätze nach den in der Reichsverfassung niedergelegten Grundsätzen verwirklicht wird. Man zieht uns ja den Besitz der Kohlen unter den Händen fort, indem man sie an das Ausland verkauft. So hat die Phönix-Gesellschaft den größten Teil ihrer Aktien an holländische und französische Kapitalisten verkauft. (Hört hört!) So ging die große Zeche Herrmann an ein französisches Konsortium. (Hört, hört!) Zur Sozialisierung bedürfen wir strenger und guter Erziehung der Arbeiter, um den Egoismus aus dem Menschen zu verbannen.

Abg. Brust (Zentr.): Herr Hue hat eine reine Agitationsrede gehalten. — Abg. Kilian (Komm.): In der Beurteilung der Rede des Abg. Hue stimme ich mit dem Vorredner überein. (Heiterkeit.) — Abg. Dr. Leidig (D. Vp.): Der Abgeordnete Hue hat sich mit seiner heutigen Rede dem Demagogentum bedenklich genähert.

Das Gesetz wird auch in der Schlußabstimmung gegen die Stimmen der sozialistischen Gruppen unverändert angenommen.

Es folgt die zweite Lesung des Etats der Forstverwaltung.

Abg. Brückner (Soz.): In der Forstverwaltung ist leider von demokratischem Geiste noch nichts zu spüren.

Abg. Neumann-Barenberg (Dn.) fordert den Schutz des deutschen Waldes.

Abg. Ariel (Zentr.): Das günstige Resultat der Forstverwaltung ist dem unermüdlichen Willen der Beamten und Arbeiter zu verdanken, denen wir hiermit unsere Anerkennung aussprechen. (Beifall.)

Das Haus vertagt sich bis Dienstag 1 Uhr.

Der demokratische Parteitag

zeigte gleich am ersten Tage, daß sich auch in dieser kleinen Partei die Gegensätze verschärfen. Der Referent Petersen erklärte, daß die Partei auf dem Boden der Republik stehe, den Sozialismus ablehne, aber die Mitwirkung der Sozialdemokratie für unerläßlich halte. Den Sozialdemokraten wird es also hier von authentischer Stelle aus bestätigt, daß ihre Mitwirkung gegen den Sozialismus, für das kapitalistische System unentbehrlich ist. Viel schärfer sprach sich noch für die Republik in der Debatte Hugo Preuß aus. Dagegen wollte der Bauer (1) Dürr auch für Demokraten das Recht gewahrt wissen, Monarchisten zu sein. Er sprach sich auch dagegen aus, daß ein Antrag gegen die Verschmelzung mit der Deutschen Volkspartei angenommen werde. Diese Gegensätze zeigen deutlich, daß ein Teil der demokratischen Partei der Meinung ist, die Sozialdemokratie habe ihre Mahrenpflicht zur Wiederaufrichtung des Kapitalismus getan und könne bereits ihren Fußtritt erhalten. Wie in der Arbeiterklasse der Zug nach links unverkennbar ist, wirkt in der Kapitalistenklasse der Zug nach rechts bis in die Reihen der Demokratie.

Wieder ein ungesühnter Arbeitermord.

In Schwerin haben am Mittwoch die Geschworenen drei Zeitfreiwillige namens Franz Thormann, Wegner und Diekmann freigesprochen. Diese haben zusammen mit dem flüchtigen Zeitfreiwilligen Harlinghausen den Arbeiter Paul Jahnke aus Hungersdorf bei Greevesmühlen, der am Generalstreik gegen die Kappisten beteiligt gewesen ist, erschossen.

Der Prozeß ergab, daß, ganz ähnlich wie bei der Erschießung der 15 Arbeiter von Thal durch die zeitfreiwilligen Studenten aus Marburg, auch Jahnke von den angeklagten Zeitfreiwilligen, die ebenfalls der „Intelligenz" angehören — Thormann ist Sohn eines Justizrats —, verhaftet, auf das Gemeinste mißhandelt und schließlich in einer Sandgrube erschossen worden ist. Hinterher haben dann die Mörder den üblichen Fluchtversuch erdichtet, um sich rein zu waschen. Nach den Zeugenaussagen sind die Zeitfreiwilligen, bevor sie Jahnke verhafteten und ermordeten, von dem benachbarten Gutsbesitzer, einem Herrn von Puttkamer, mit Wein und Zigarren bewirtet worden, wobei Puttkamer bemüht war, sie gegen Jahnke aufzuhetzen. Noch während der Verhandlung vor dem Schwurgericht standen die aus Hungersdorf stammenden Zeugen unter dem Terror dieses Herrn von Puttkamer; sie hielten alle mit ihrer Aussage zurück aus Furcht, von ihm gemaßregelt und erschossen zu werden. Trotzdem gelang es, den wahren Hergang der Erschießung Jahnkes festzustellen; und obwohl diese Erschießung ein glatter Mord ist, haben die bürgerlichen Geschworenen, die der Staatsanwalt vorher sorgfältig ausgesucht hatten, die drei Zeitfreiwilligen freigesprochen.

Wieder sind überführte Arbeitermörder straffrei geblieben. Wieder hat sich das bürgerliche Geschworenengericht als ein ebenso willfähriges Klassenwerkzeug im Dienst der Bourgeoisie erwiesen, wie nur je ein Kriegsgericht.

Die Regierung provoziert Sowjet-Rußland.

Seit Wochen geht durch die Rechtspresse eine Hetze über den „bolschewistischen Terror" in den Lagern der russischen Kriegsgefangenen in Deutschland. Unter dem lächerlichen Vorwand bolschewistischer Gesinnungsschnüffelei und schlechter Behandlung von Nichtbolschewisten in den Gefangenenlagern der deutschen Sinnesregierung wollen sie Maßnahmen gegen die russischen Gefangenen provozieren, sie von der Regierung ihrer Heimat und damit von jeder Unterstützung aus der Heimat isolieren, wollen sie für die kriegsgefangenen Kommunisten das Lager zu einem Zuchthaus machen.

Diese Hetze hat Erfolg gehabt. Die Regierung Fehrenbach — ein Kasperle in der Hand der Konterrevolution — will, wie berichtet wird, die Verwaltung der russischen Kriegsgefangenenlager dem Seeckt'schen Reichswehrministerium, dem Zentrum der legalen Konterrevolution, übertragen.

Eine solche Maßnahme der Regierung, eine solche Ausnahmebehandlung der russischen Kriegsgefangenen und der Kommunisten insbesondere, müßte zweifellos Gegenmaßnahmen der russischen Regierung gegen die deutschen Kriegsgefangenen in Rußland zur Folge haben. Im Interesse der deutschen wie der russischen Gefangenen liegt es, daß diese freche, konterrevolutionäre Provokation der Fehrenbach-Simons unterbleibt.

Es scheint, daß die deutsche Regierung bestrebt ist, Konfliktstoff mit Sowjet-Rußland künstlich anzuhäufen, daß sie so die Rolle vorbereiten will, die sie beim nächsten Generalangriff des internationalen Kapitals gegen das russische Proletariat zu spielen gedenkt. Die deutsche Arbeiterklasse, die hungert und frieret, weil durch die Verhinderung von Wirtschaftsbeziehungen mit Russ[illegible] und [illegible] zu den [illegible] künstlich [illegible] kann, [illegible] gefordert werden.

Die Entwaffnungsaktion in Leipzig.

Seit einigen Tagen durchsuchen die Polizeimannschaften systematisch die vorwiegend von proletarischer Bevölkerung bewohnten Stadtteile nach Waffen. Nacheinander werden die einzelnen Häuserblocks abgesperrt, und die Häuser einer gründlichen Durchsicht unterzogen. Es ist selbstverständlich, daß diese Aktion nur Anschauungsunterricht recht intensiv zur Aufklärung bei über das Wesen des Versailler Friedensvertrags und die Illusionspolitik der USP. Sagte doch der unabhängige Führer Breitscheid folgenden Unsinn über die Entwaffnungsaktion: „Ist aber die Bourgeoisie entwaffnet, dann ist jede Gefahr eines Blutvergießens vermieden, denn die Arbeiterschaft ist vermöge ihrer Stellung im Produktionsprozeß stark genug, um aller Waffen entbehren zu können. Die Naivität der Unabhängigen ist wahrlich grenzenlos.

Ein deutsch-polnisches Freikorps.

Die „Magdeburger Volkszeitung" berichtet:

„Am Sonntag reisten auf der Strecke Zerbst—Dessau eine Anzahl aus Ostpreußen stammende entlassene Reichswehrsoldaten. In ihrer Dummdreistigkeit verrieten sie einigen mitreisenden Parteigenossen sehr bald, daß sie wieder nach Ostpreußen zurückkehren, daß sie dort in das „Freikorps Lüttwitz" eintreten, das an Stelle der „Eisernen Division" in Ostpreußen Truppen aufstellt, die mit den Polen gemeinsam gegen Bolschewismus und Judentum kämpfen sollen, da Polen allein nicht fertig werde. Sie plauderten weiter aus, daß auch in Magdeburg eine solche Werbestelle vorhanden ist."

Aus dieser Meldung, die viele ähnliche Nachrichten aus allen Teilen Deutschlands besonders glaubwürdig machen, bestätigt, daß der Plan, aus den entlassenen Reichswehrsoldaten neue konterrevolutionäre Formationen zu bilden, konsequent durchgeführt wird. Es ist offensichtlich, daß derartige Pläne auch von den offiziellen militärischen Stellen mit allen Mitteln gefördert werden.

Alle Arbeiter, besonders die Eisenbahner, haben die Pflicht, die Soldatentransporte scharf zu beobachten und mit den entlassenen Reichswehrsoldaten Verbindung zu suchen.

Dittmann in Hamburg.

Dittmann gibt seine Versuche, den Arbeitern seine „Wahrheit" über Rußland schmackhaft zu machen, nicht auf. In Hamburg, wo er in „öffentlicher" Versammlung sprechen wollte, war man wenigstens so vorsichtig, ein Eintrittsgeld von 1 Mark vorzuschreiben. Das half aber alles nichts. Die Kommunisten kamen doch, ohne Eintrittsgeld, hielten Dittmann nicht reden sondern hörten einen Kommunisten an, und spendeten ihr Geld statt für die Revolutionssabateure für die Notarmisten. Ob Dittmann nun begreifen wird, daß die Arbeiter ihn nicht mehr hören wollen?

Militärdienstzeit in Frankreich.

Paris, 10. Dezember. (WTB.) „Journal des Debats" teilt mit, daß die Militärdienstzeit vom Oktober 1922 an achtzehn Monate betragen werde. Nach der Gesetzesvorlage, die am Dienstag der Kammer zugeht, soll eine Uebergangsperiode geschaffen werden, während der die Dienstzeit 24 Monate betragen wird.

Der französische Parteitag eröffnet.

Paris, 12. Dezember. Der sozialdemokratische Parteitag in Tours ist heute eröffnet worden.

Das Ergebnis des Schweizer Parteitages.

Linkssozialisten und Kommunisten geeinigt.

Bern, 11. Dezember. Heute fand auf dem Parteitag der sozialdemokratischen Partei der Schweiz die Abstimmung über den Anschluß an die Kommunistische Internationale statt. Mit 860 Stimmen wurde der Anschluß abgelehnt, 213 Delegierte stimmten für den Anschluß an die 3. Internationale. Die Anhänger der 3. Internationale verließen das Parteitagslokal. Sie betrachten es als einen wesentlichen Erfolg, daß sie eine so hohe Angahl Stimmen für den Anschluß an die Kommunistische Internationale erzielten.

Bern, 12. Dezember. (WTB.) Schweizerische Depeschenagentur. In der gestrigen Sitzung der Kommunisten und Neukommunisten erfolgte die endgültige Konstituierung der geeinigten Kommunistischen Partei. Sie tritt vorläufig aus der sozialdemokratischen Partei der Schweiz noch nicht aus, um vorerst die Urabstimmung abzuwarten.

Um dieses Ergebnis richtig zu würdigen, muß man bedenken, daß in der Schweiz auch die Rechtssozialisten noch in der Partei sind und mitstimmten. Rechtssozialisten und Zentrum zusammen haben also keine besonders große Mehrheit erlangt und unsere Genossen haben demnach alle Ursache, mit der erzielten Stimmenzahl zufrieden zu sein. Von der Komödie der Hilferdinge in Bern unterscheidet sich der Auszug unserer Genossen sehr vorteilhaft dadurch, daß es unseren Genossen, da sie in der Minderheit blieben, nicht einfällt, zu erklären, sie seien die Partei. Sie lassen sich nur nicht den Eintritt in die Internationale und die Einigung des revolutionären Proletariats durch Zusammenschluß mit der Kommunistischen Partei der Schweiz verwehren. Es wird zweifellos zur Spaltung kommen. Die revolutionären Schweizer Arbeiter haben sich bereits gefunden. Sie werden sich nun von den Reformisten vollends loslösen und die Entwicklung wird ihnen bald die Sympthie größerer Massen sichern, die bisher zur gewaltigen Ausbreitung der kommunistischen Idee geführt hat.

Demonstrationsstreiks in der Tschechoslowakei.

Die Protestbewegung gegen den Raub des „Pravo Lidu" und des Volkshauses hat in allen Industriegebieten der Tschechoslowakei zu eindrucksvollen Arbeitsniederlegungen geführt. Der Brümner Bürgermeister Vanek, der Kommunist ist, trat zum Zeichen des Protestes gegen den sozialdemokratischen Raub zurück. Die bürgerlichen Meldungen suchen den machtvollen Eindruck der Protestbewegung dadurch einzuschränken, daß sie von einem „Abflauen" der Streiks sprechen. Als ob Proteststreiks für eine ewige Dauer berechnet wären.

Die Finanzkrise in England.

London, 10. Dezember. (WTB.) Unterhaus. Bei der Debatte über die Staatsausgaben beantragte George Lambert, die Ausgaben für das Jahr 1921-22, die 800 Millionen Pfund Sterling betragen, nicht zu genehmigen. Chamberlain hob nachdrücklich die bedeutende Verminderung der Ausgaben hervor und erklärte, daß, während die Nachtragsforderungen (darunter 16 Millionen für Mesopotamien) 58 Millionen Pfund betrügen, Ersparnisse bis zur Höhe von 62 Millionen gemacht werden würden. Er erwarte, die für das laufende Finanzjahr eingesetzten Staatseinkünfte zu verwirklichen und würde daher zwischen 200 und 220 Millionen Pfund Sterling zum Zweck der Schuldentigung zur Verfügung haben.

Also auch in England lassen sich die Ausgaben mit den Einnahmen

Auch die englischen Postbeamten in Bewegung.

Der Verband der englischen Postbeamten hat kürzlich eine Abstimmung darüber vorgenommen, ob der Verband unter seine Kampfmittel auch den Streik aufnehmen soll oder nicht. 48 000 stimmten für Anwendung der Streikwaffe, 35 000 dagegen. Die englischen Postbeamten waren bisher, trotz ihrer unzulänglichen Bezahlung, sehr geduldig. Nun haben auch sie erkannt, daß sie nur im Kampf gegen die Regierung eine Besserung ihrer Existenz erzwingen können. „Daily Herald" begrüßt das Abstimmungsergebnis und sichert den Postbeamten für kommende Aktionen die Solidarität der organisierten Arbeiter Englands zu.

Der linke Flügel der englischen „Unabhängigen" für die 3. Internationale.

Die Leitung der „Englischen Unabhängigen Arbeiterpartei", voran Ramsay Macdonald, segelt ganz im Fahrwasser des Reformismus und der Internationale zweieinhalb. Der linke Flügel der Partei will aber von einer solchen Politik nichts wissen und hat einen gesonderten provisorischen Landesausschuß eingesetzt. Dieser Ausschuß der Linken hat nun ein Manifest erlassen, das sich entschieden gegen die Politik Ramsay Macdonalds wendet. Das Manifest verwirft die Parlamente, die nur den Interessen der Kapitalienklasse dienen, fordert die Diktatur des Proletariats und den sofortigen Anschluß an die 3. Internationale. Unter diesen Umständen ist damit zu rechnen, daß die „linken" Unabhängigen ihre Partei verlassen und sich mit den Kommunisten zur Englischen Sektion der 3. Internationale zusammenschließen.

Die Kämpfe in Irland.

London, 12. Dezember. (WTB.) Ein großer Teil des Zentrums der Stadt Cork ist gestern eingeäschert worden. Das Feuer wütet noch immer. Mehrere Gemeindegebäude, die Carnegie-Bibliothek, ein Lichtspieltheater, zahlreiche Geschäfts- und Privathäuser sind vom Feuer zerstört worden. Die Bevölkerung ist von einer Panik ergriffen.

London, 12. Dezember. (WTB.) Die Regierung hat mitteilen lassen, daß sie vorerst nur über die südwestlichen Gebiete Irlands den Ausnahmezustand verhängt hat, weil dort die größten Verbrechen und Anschläge vorgekommen seien. Dieser Ausnahmezustand würde aber ohne weiteres auch auf die anderen Gebiete Irlands ausgedehnt werden, wenn es die Verhältnisse erfordern sollten.

Gegen die Sinnfeiner.

London, 10. Dezember. (Reuter.) Unterhaus. Lloyd George teilte mit, daß die Regierung bereit sei, den Sinnfeinermitgliedern des Parlamentes sicheres Geleit zu gewähren, damit sie untereinander die Lage besprechen könnten. Den Mitgliedern, die Verbrechen begangen hätten, dürfe jedoch kein sicheres Geleit gewährt werden. Die Regierung wolle wohl Friedensverhandlungen ermöglichen, sei aber entschlossen, mit den Terroristen aufzuräumen. In gewissen Teilen Irlands werde das Kriegsrecht verkündet werden und nach einem gewissen Zeitpunkte könnten alle Personen, die in diesem Gebiete mit Waffen angetroffen werden, mit dem Todesstraft werden.

Die Lage in Griechenland.

Athen, 11. Dezember. (WTB.) Das offizielle Ergebnis der Volksabstimmung ist folgendes: 999 954 Stimmen für die Rückkehr König Konstantins, 110 383 dagegen. 1190 Stimmzettel

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219201213-11/fragment/page=0002

waren ungültig, 1062 unbeschrieben. **Bei den Wahlen am 14. November betrug die Zahl der abgegebenen Stimmen 852 371.** Wie wir schon wiederholt betont haben, handelt es sich bei dieser Abstimmung weniger um die Wiederherstellung der Monarchie als darum, die Gegnerschaft zur Entente zum Ausdruck zu bringen, deren Werkzeug Venizelos war. Darum läßt auch die Entente nicht locker, den Willen des griechischen Volkes zu hintertreiben, wie aus folgender Meldung hervorgeht:

Athen, 11. Dezember. (WTB.) Der französische Gesandte hat gestern abend dem Ministerpräsidenten Rhallis eine Note der französischen Regierung übergeben, die ankündigt, daß Frankreich im Falle der Wiedereinsetzung König Konstantins Griechenland jede weitere finanzielle Unterstützung versagt. „Havas“ meldet heute, daß Ministerpräsident Rhallis das Telegramm, das den König Konstantin zurückruft, noch nicht abgesandt hat.

Der Generalstreik in Spanien.

Die Generalstreikbewegung dehnt sich von Katalenien auf andere Provinzen aus. Die bewaffneten Zusammenstöße zwischen Syndikalisten und Polizei in Barcelona häufen sich. Verwundungen sind dabei an der Tagesordnung. Im Hafen wie in der Stadt steht der gesamte Verkehr still. Industrie und Handel sind vollkommen gelähmt. Die Lebensmittelversorgung vollzieht sich nur unter sehr schwierigen Umständen. In Sevilla ruht die Arbeit vollständig. Im Bergwerksgebiet von Ovied ist der Streik auf allen Zechen vollkommen. In Madrid beschloß das syndikalistische Komitee den Generalstreik zu erklären. Sämtliche Arbeiterorganisationen sollen aufgefordert werden, an einem festgesetzten Tage den allgemeinen Generalstreik gleichzeitig zu erklären.

Notizen.

Nobelpreise. Stockholm, 10. Dezember. (WTB.) Die Verleihung der Nobelpreise für Physik an Professor Guillaume, für Medizin an Professor Brogh und für Literatur an Karl Spitteler und Knut Hamsun fand heute unter großen Festlichkeiten hier statt.

Kämpfe in Syrien. Paris, 12. Dezember. (WTB.) Wie „Temps“ mitteilt, sind ihm bisher unbestätigte Nachrichten zugegangen, wonach in Syrien zwischen französischen und türkischen Soldaten, die die Linie nördlich von Adana-Aintab besetzt hielten, ein Kampf stattgefunden hat, der zu Gunsten der Türken verlaufen ist.

Zugzusammenstoß. Paris, 12. Dezember. (WTB.) Heute vormittag stieß auf dem Bahnhof von Armentiers ein Güterzug mit einem Personenzug zusammen. Nach dem „Temps“ wurden zehn Personen getötet und etwa 20 verwundet.

Das belgische Heer. Brüssel, 11. Dezember. (WTB.) Der Rat für die Landesverteidigung hat in der Kammer eine Vorlage über das Heereskontingent für 1921 eingebracht. Danach soll die durchschnittliche Stärke des belgischen Heeres 100 000 Mann betragen, wozu noch 13 500 Mann für Besatzungszwecke kommen.

Rom, 11. Dezember. (WTB.) „Aemsio“ meldet aus Valona, daß durch ein Erdbeben sämtliche Dörfer in der Gegend von Tebelem zerstört wurden. Die Stadt selbst ist vollständig vom Erdboden verschwunden. Mehr als 200 Personen sind umgekommen, 15 000 obdachlos. Die Erderschütterungen dauern an.

Gewerkschaftliches.

Zum Metallarbeiterstreik in Leipzig.

Der am 6. Dezember ausgebrochene Streik der Leipziger Metallarbeiter dauert noch an. Verhandlungen mit den Unternehmern sind auf den 15. Dezember festgesetzt. Es handelt sich um einen Lohnkampf, denn im Leipziger Bezirk erhalten die Metallarbeiter dank dem scharfmacherischen Geiste der Metallindustriellen durchweg geringere Löhne als im Erzgebirge. Vom Streik sind 75 Betriebe mit rund 16 000 Metallarbeitern betroffen. Streikbrecher haben sich noch nicht gefunden, obwohl die Unternehmer sich alle Mühe geben. — Die Streikposten scheinen den Herrschaften schwer auf die Nerven zu fallen, denn die Firma Karl Krause hat unter dem 8. Dezember 1920 gegen den Metallarbeiterverband eine einstweilige Verfügung des Amtsgerichts erzielt, nach der vor dem Betriebe der Firma Karl Krause das Streikpostenstehen unter Androhung von 1500 Mk. Geldstrafe oder sechs Monaten Gefängnis verboten sein soll. Man sieht hier einträchtig Justiz und Unternehmertum Arm in Arm daran arbeiten, die Arbeiter in das Elend hineinzuzwingen. Es ist Aufgabe sämtlicher Arbeiter und Angestellten, dem Unternehmertum gegenüber im Kampfe der Metallarbeiter strengste Solidarität zu üben.

Die Dresdner Eisenbahner gegen den Hauptvorstand des DEV.

Bekanntlich gehört auch der Hauptvorstand des DEV. zu denjenigen Vorständen Legienscher Richtung, die sich stark genug fühlen, zur Offensive gegen die Kommunisten vorzugehen. Am 8. Dezember fand in Dresden im Drei-Kaiserhof eine Mitgliederversammlung statt, in der nach einem Bericht von der Bezirkskonferenz festgestellt wurde, **daß durch geschickte Regie die 26 000 Mitglieder der Großstädte von den kleinen Ortsgruppen, von denen solche mit 18 und 22 Mitgliedern sogar einen Delegierten geschickt hatten, niedergestimmt worden waren.** Während die großen Städte mit 7—9000 Mitgliedern nur je drei Delegierte entsenden konnten, hatten nicht weniger wie 80 Ortsgruppen unter 100 Mitgliedern je einen solchen geschickt. Die Abstimmung erfolgte nicht, wie im Statut vorgesehen, nach der Mitgliederzahl, sondern durch Akklamation. Die Versammlung nahm mit Entrüstung davon Kenntnis. Kollege Gäbel legte eine Entschließung vor, in der gegen den Aufruf des Hauptvorstandes gegen die Kommunisten, der in Nr. 48 des Verbandsorgans veröffentlicht wurde, protestiert und seine Zurücknahme gefordert wird. Trotz der Bemühungen des Bezirkssekretärs Oelke und seiner Freunde, die den Hauptvorstand zu rechtfertigen suchten, wurde diese Entschließung gegen einzelne Stimmen angenommen.

Berstende Säulen der gelben Gewerkschaftsinternationale

Es sind jetzt keine guten Tage für die reaktionäre englische Gewerkschaftsbureaukratie. Brace mußte bereits aus dem Bergarbeiterverband weichen, unter den Eisenbahnern wächst die Unzufriedenheit mit Thomas, und nun setzen auch die Angriffe auf Appleton, den Generalsekretär des englischen Gewerkschaftsbundes, ein. Appleton ist einer der verbohrtesten Nationalisten und Reformisten unter den englischen Arbeiterführern; ein Mann ungefähr im Stil von Gompers. Bei der letzten Sitzung des Vorstandes des englischen Gewerkschaftsbundes lagen nun aber eine Reihe von Resolutionen aus Gewerkschaften vor, in denen der Rücktritt Appletons gefordert wird. Nach bewährtem Muster versucht Appleton zunächst noch zu „kleben“. Die wachsende Revolutionierung des englischen Proletariats wird auch ihn von seinem Thron herunterfegen.

Der Balkan-Donau-Gewerkschaftskongreß für die rote Gewerkschaftsinternationale.

(RW.) Am 3. und 4. November tagte die Balkan-Donau-Gewerkschaftskonferenz in Sofia. An ihr nahmen teil: der Vertreter des internationalen Rates der Gewerkschaftsverbände in Moskau N. Glebow, der Delegierte des Gewerkschaftsbundes Jugoslawiens Iwan Tscholowitsch, der Delegierte des Gewerkschaftsbundes Rumäniens M. Bruker und die Mitglieder des Komitees des Gewerkschaftsbundes Bulgariens G. Dimitrow, Penew, Kodschewjkow, J. Dimitrow, Iwanow, Todorow, Georgien Dr. Zerwaluno Ilijew.

Nach ausführlichen Debatten über die an der Tagesordnung stehenden Fragen nahm die erste Balkan-Donau-Gewerkschaftskonferenz folgende Resolution einstimmig an:

Ueber die internationale Gewerkschaftsbewegung.

Die revolutionäre Arbeiterschaft nimmt den Charakter eines Kampfes um die Macht an. Die wirtschaftlichen Streiks gewinnen immer mehr politischen Charakter. Die Gewerkschaftsverbände spielen in diesem Kampf eine große Rolle. Doch die Gewerkschaften befinden sich in den Händen der gelben Führer. Sie müssen revolutionäre Organisationen werden. Die Weltbourgeoisie stützt ihre Macht zum größten Teil auf die Gewerkschaften. Die Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale ist ein mächtiges Werkzeug gegen das Proletariat. Die gelben Führer arbeiten Hand in Hand mit der Weltbourgeoisie in dem Arbeitsbureau der „Gesellschaft der Nationen“. Die breiten Arbeitermassen wenden sich immer mehr gegen ihre gelben Führer. Es gilt einen Kampf auf Leben und Tod gegen die Amsterdamer Internationale aufzunehmen. Zu diesem Zweck ist in Moskau ein provisorischer Rat der Gewerkschaftsverbände geschaffen worden, der mehr als zehn Millionen Arbeiter vereinigt. Die revolutionären Gewerkschaftsverbände haben die Pflicht, sich den Thesen des zweiten Internationalen Kongresses über die Gewerkschaftsbewegung zu unterwerfen. Die Lage in den Balkan- und Donauländern, die Schaffung der kleinen Ententen gegen Sowjet-Rußland zwingt die Gewerkschaftsverbände dieser Länder mit Amsterdam zu brechen und mit Moskau zusammenzugehen. Das Prinzip dieser revolutionären Vereinigung ist: der Kampf gegen die reformistischen Elemente in den Gewerkschaften und der Kampf um die Diktatur des Proletariats. Deswegen ist in den Balkan- und Donauländern eine mächtige revolutionäre Agitation notwendig. Der Gewerkschaftsbund der Balkan- und Donauländer gehört zum internationalen Rat der Gewerkschaftsverbände und nimmt an der internationalen Gewerkschaftskonferenz in Moskau im Januar 1921 teil.

Ueber die Gründung des Balkan-Donau-Gewerkschaftssekretariats.

Die an der Konferenz teilnehmenden Vertreter der Gewerkschaftsverbände der Balkan-Donauländer beschließen, bei der Balkan-Donau-Kommunistenföderation ein provisorisches Balkan-Donau-Gewerkschaftssekretariat mit dem Sitz in Sofia, zu errichten. Es soll aus je einem Vertreter der Gewerkschaftsverbände Bulgariens, Jugoslawiens, Rumäniens, Griechenlands, der Türkei, der Tschechoslowakei, Ungarns zusammengesetzt sein.

Bei Beendigung der Tagung wurde an den internationalen Rat in Moskau und den allrussischen Kongreß der Gewerkschaftsverbände die Absendung eines Begrüßungstelegramms beschlossen.

Der Kampf der Beamten.

Eine Massenkundgebung der Berliner Beamten.

Nach einer WTB.-Meldung hielten die Reichs-, Staats- und Kommunalbeamten Berlins auf zahlreichen Plätzen gestern große Versammlungen ab und marschierten dann zu Zehntausenden nach dem Lustgarten. In den Versammlungen wurde gegen die Ablehnung der Beamtenforderungen und gegen das Streikverbot protestiert. Nach den offiziellen Rednern kamen radikalere zu Wort, die den Beamten rieten, sich nicht durch den Beamtenbund vom Kampfe abhalten zu lassen. Selbst der bürgerliche Bericht konstatiert die außerordentliche Erregung der Beamten, welche demnach für die Ausführungen der „inoffiziellen“ Redner offenbar mehr Verständnis zeigten, als für die Beschwichtigungsreden ihrer verräterischen gegenwärtigen Führer.

Urabstimmung über den Streik.

Die feige Haltung des Deutschen Beamtenbundes, der seinen Verrat nur schlecht dadurch zu bemänteln sucht, daß er die Anerkennung des Streikrechts fordert, während er im notwendigsten Augenblick nach Ablehnung der bescheidensten Forderungen der Beamten und gegenüber der Bedrohung des Streikrechtes dazu rät, auf den Gebrauch dieser Waffe unter allen Umständen zu verzichten, hat begreiflicherweise unter den Beamten größte Erregung hervorgerufen. Nachdem der Deutsche Beamtenbund auch die Forderungen der Vertreter der Eisenbahner auf Veranstaltung einer Urabstimmung über den Streik abgelehnt hat, **beschloß die Reichsgewerkschaftstagung der Eisenbahner diese Abstimmung dennoch unter der Eisenbahn-Beamtenschaft vorzunehmen.**

Die Kampfentschlossenheit der Eisenbahner.

Nach der Ablehnung ihrer Forderungen durch das Parlament stehen die Beamten vor der Entscheidung, langsam aber sicher zugrunde zu gehen, oder den Kampf um ihre dringendsten Lebensbedürfnisse weiterzuführen gegen das Parlament, gegen die Regierung, die sie entrechtet, gegen den bankrotten Staat der Bourgeoisie, der sie nicht mehr leben läßt. In dieser Entscheidung sind die Eisenbahner vorangegangen. Eine überfüllte Versammlung des Deutschen Eisenbahnerverbandes in Berlin hat folgende von unseren Genossen eingebrachte Resolution einstimmig angenommen:

„Die heute in Kliems Festsälen zahlreich versammelten Eisenbahner fordern den Hauptvorstand auf, mit aller Energie und Schärfe für sofortige Aufbesserung ihres Einkommens bis zur Höhe ihres Existenzminimums einzutreten und den Kampf rücksichtslos, mit allen Mitteln, auch unbedingt letzten Endes mit dem Streik, zu führen. Geschlossen verpflichten wir uns, in den Streik auch bei eventuellem Streikverbot der Regierung zu treten, wenn der Hauptvorstand uns ruft, und auf Streikunterstützung zu verzichten.“

Die zweite Resolution lautet:

„Bezüglich der vom Reichsverkehrsminister Gröner in Aussicht gestellten Entlassungen von 100 000 Eisenbahnern erklären die heute in Kliems Festsälen zahlreich versammelten Eisenbahner, diese mit allen Mitteln auf keinen Fall zuzulassen, als noch ein einziger Arbeitsloser auf der Straße liegt. Den Hauptvorstand fordern wir auf, diesen Beschluß zu beachten und vorkommendenfalls in die Tat umzusetzen.“

Auf Giesberts Spuren.

Der Berliner Polizeipräsident Richter, Parteigenosse des Herrn Scheidemann, und der Kommandeur der Sicherheitspolizei haben, wie mitgeteilt wird, in einer Erklärung den Polizeibeamten zur Kenntnis gebracht, daß für sie ein Streik überhaupt nicht in Frage kommen könne. Ein Streik der Polizeibeamten würde die sofortige Dienstentlassung der Teilnehmer nach sich ziehen.

Auch dieser Erlaß zeigt die Unverschämtheit, mit der sich die Ordnungshüter des kapitalistischen Staates über die Verfassung hinwegsetzen, wenn sie der famosen Demokratie der Kraut- und Schlotjunker und Kriegswucherer unbequem wird. Demokratie für die herrschenden Schichten — gut! Demokratie gegen die herrschenden Schichten — ein Verbrechen! Das ist die Nutzanwendung, die die Bourgeoisie und ihre Klopffechter aus der gelobten republikanischen Form der kapitalistischen Profitordnung ziehen!

Aus der Provinz.

Liebenwerda. Die Rechtsauskunftsstelle beim **Kreiswohlfahrtsamt wurde im Monat November 1920 von 127 Personen (55 Männern und 72 Frauen) in Anspruch genommen. In 48 Fällen** erfolgte mündliche Auskunft, während 79 Fälle schriftliche Bearbeitung mit 83 Schriftsätzen erforderten.

Naundorf-Lauchhammer. Parteigenossen! **Stärkt die** Reihen der eigenen Vereine; heraus aus den bürgerlichen Klimbimvereinen. Der vor Monaten von Mitgliedern der Partei gegründete „Arbeiter-Sängerchor“ ist noch nicht das, was er sein soll und muß. Darum fordern wir alle sangesfreudigen Genossen auf, dem Verein beizutreten. Singestunden jeden Montag 7 Uhr für Männerchor; jeden Donnerstag (gemischter Chor) im „Gasthof zum Stern“.

Naumburg. Achtung! Kartellsitzung am 15. Dezember, 8 Uhr abends. Alle neugewählten Delegierten und Vorstände müssen erscheinen. Die Tagesordnung ist sehr wichtig.

Weißenfels. Brotmarkenausgabe **am Dienstag, den** 14. Dezember, von 8 bis 10½ Uhr: Abgefertigt werden am Tisch 1: Am Bad, Bahnhofstraße, Bahnstrecke (Zeitzer), An der Beude, Am Blümer, Bei Beuditz, Beuditzvorstadt. Tisch 2: Beuditzstraße, Bergstraße. Tisch 3: Brauhausgasse, Brunnengasse, Gr. und Kl. Burgstraße, Burgwerbener und Feldweg. Tisch 4: Dammstraße, Gr. und Kl. Deichstraße. Von 10½ bis 1 Uhr: Tisch 1: Francoisstraße, Friedenstraße, Am Forsthaus, Feldstraße. Tisch 2: Fischgasse, Friedrichstraße, Friedrichsplatz. Tisch 3: Georgenberg und Georgenbergstraße. Tisch 4: Goethestraße, Gutenbergstraße, Gustav-Adolf-Straße. Am Mittwoch, den 15. Dezember, von 8 bis 10½ Uhr: Abgefertigt werden am Tisch 1: Hohestraße, Hospitalstraße. Tisch 2: R.-Götze-Straße, Hermannsgarten, Hirsemannstraße, Hirsemannplatz, Harnischstraße, Herderstraße. Tisch 3: Gr. und Kl. Kalandstraße, Katharinenstraße. Tisch 4: Himmelbett, Holländerstraße, Am Herrenberg (A—N Str.), Jahnstraße, Jüdenstraße. Von 10½ bis 1 Uhr: Tisch 1: L. Kelistraße. Tisch 2: Klosterstraße. Tisch 3: An der Kirche, Kirchgasse, Krumme Gasse, Am Kloster, Am Kruge, Im Kruge, Körnerstraße, Am Kugelberg, Am Kämmereihölzchen, Klingenplatz. Tisch 4: Klemmberg, Bismarckstraße, Blücherstraße, Moltkestraße, Roonstraße, Scharnhorststraße, Kubastraße.

Weißenfels. Veranstaltungen der Kommunistischen Jugend. Dienstag: Diskussionsabend. Mittwoch: Funktionärsitzung. Donnerstag: Mitgliederversammlung. Freitag: Lese- und Unterhaltungsabend. Sonnabend: Lieder- und Mandolinenabend. Sonntag: Spielabend. Der Vorstand.

Brossen. Aus der Partei. Eine gut besuchte Mitgliederversammlung hielt unsere neugegründete Ortsgruppe am 5. Dezember in Zipsendorf ab. Zum Bezirksparteitag wurde Genosse Zimmermann als Delegierter gewählt. In die Preßkommission wurden die Genossen Hergt, Scholz, Leutzsch und Treyer (Zipsendorf) gewählt. Auch wurde die Wahl einer Unterstützungskommission vorgenommen. Am Sonntag, den 19. Dezember, nachmittags ½3 Uhr, soll in Zipsendorf bei Seifert eine öffentliche Volksversammlung abgehalten werden. Nach einer lebhaften Debatte über die nun einzusetzende Agitation für die Partei und das Volksblatt schlug Genosse Apel vor, einen Werbetag für das Volksblatt zu veranstalten.

Langendorf. Ueberfall. In der Nacht vom 9. zum 10. d. M. drangen maskierte Männer in das Gehöft des Landwirts Gustav Kirsch ein. Der Besitzer und seine Frau wurden gefesselt und gezwungen, in den Keller zu gehen. Mit vorgehaltenem Revolver wurde Auskunft verlangt, wo Geld versteckt sei. In der Angst verrieten die Leute den Ort des Verstecks. Dadurch fielen den Räubern 3000 bis 4000 Mk. in die Hände.

Meuselwitz. „Weltwirtschaft und Kommunismus“ war das Thema, über das Genosse Schumann (Halle) in gut besuchter Versammlung im „Stadthause“ sprach. Er knüpfte an den Bericht über einen Vortrag der „Antibolschewistischen Liga“ an, in dem behauptet wird, daß die Streiks unser Wirtschaftsleben ruinieren. An verschiedenen Beispielen zeigte er, daß umgekehrt die Streiks, die in der ganzen Welt an der Tagesordnung sind, eine Folge des Zerfalls der Weltwirtschaft darstellen. In großen Zügen schilderte der Referent die wirtschaftlichen Verhältnisse aller Länder, die, ob siegreich oder besiegt, dem Ruin entgegengehen und daß nur die Arbeiterklasse auf dem Wege über die Diktatur des Proletariats die planmäßige kommunistische Wirtschaftsweise aufrichten kann. In der Aussprache empfahl ein Herr Blankenburg Gebärstreik und Zwei-Kinder-System als Kampfmittel, um nicht dem Unternehmertum Ausbeutungsobjekte zu zeugen, die dem Arbeiter durch die große Kinderzahl die Kampfkraft lähmen. Genosse Schumann zeigte im Schlußwort, daß die Vorschläge des Herrn Blankenburg keine Parole des Proletariats zum Kampfe sein können, daß Kinderelend und die Not der starken Familie nur im kapitalistischen System beständen, während im kommunistischen Staate die hohe Kinderzahl einer Familie keine Schädigung der Eltern mehr bedeuten, weil die Existenz aller Lebenden durch die Gesellschaft gesichert sei. Nur der Kampf des Proletariats auf allen Gebieten könne Not und Elend beseitigen. Die gutbesuchte Versammlung bedeutet einen Erfolg unserer Ortsgruppe.

— Der Kino im Kampf gegen die Geschlechtskrankheiten. Wir möchten nicht verfehlen, besonders darauf hinzuweisen, daß vom 14. bis 16. Dezember im „Metropoltheater“ der Aufklärungsfilm „Die Geschlechtskrankheiten und ihre Folgen“ vorgeführt wird. Ein Facharzt der Leipziger Hautklinik wird an der Hand dieses Films einen wissenschaftlichen Vortrag halten. In Anbetracht der zunehmenden Geschlechtskrankheiten empfehlen wir den Genossen den Besuch dieses Kulturfilms.

Aschersleben. Eine öffentliche Versammlung der VKP. fand am Dienstag statt. Genosse Seitz (Berlin) referierte über die politische Lage und die Einigung der Arbeiterparteien. In fesselnder Weise schilderte er, wie sich die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse immer mehr zuspitzen und täglich der Druck, der auf den Arbeitermassen ruht, zunimmt. Nur die Diktatur des Proletariats kann uns aus diesem Elend herausführen. In der VKP. haben sich die revolutionären Massen zusammengefunden, um diesen Weg zu gehen. Die Ausführungen des Genossen Seitz wurden mit großem Beifall aufgenommen. In der regen Aussprache geißelten verschiedene Redner besonders scharf die zersetzende Taktik Rühles und forderten die Genossen der KAP. auf, sich von dieser Verwirrungspolitik loszumachen und der VKP. anzuschließen. Eine am Schluß der Versammlung vorgenommene Sammlung für die Rotarmisten zeitigte ein gutes Ergebnis. Die Versammlung war von ungefähr 1000 Personen besucht.

Sport und Körperpflege.

Sportkartell Halle.

Dienstag, den 14. Dezember, pünktlich 7 Uhr, Sitzung in der „Goldenen Kette“. Der wichtigen Tagesordnung halber, bitten wir die Delegierten zahlreich zu erscheinen. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: 1. Der Arbeitersport und seine Entwicklung. 2. Die Reichs-Arbeitersport-Konferenz am 15. und 16. Januar 1921 in Jena. 3. Wahl der Delegierten nach Jena. 4. Die Bezirkskonferenz am 19. Dezember in Halle, Wahl der Delegierten dazu. 5. Bericht über die zu gründende Arbeitersport-Zeitung. 6. Verschiedenes. Genossen, wie ihr seht, stehen wichtige Punkte auf der Tagesordnung, welche für unsere Bewegung sehr wichtig sind. Auch kommt die Stellung zur 3. Internationale mit zur Aussprache, darum wird um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Sämtliche Bekanntmachungen, Artikel und Berichte sind nur an Genossen Otto Gurich, Schleifweg 8, zu senden, andernfalls finden sie keine Aufnahme in unserer Sportecke.

Verantwortlich für Politik, Parteinachrichten, Wirtschaftliches, Gewerkschaftliches: Dr. Viktor Stern; für Unterhaltungsblatt: Johann Janßen; für Lokales: Werner Scholem; für Aus der Provinz, Groß-Leipzig, Dresden und Umgebung: Hans Bohla; für Anzeigen: [illegible] Kroh; Verlag Volksblatt, G. m. b. H.; Druck: Hallesche Genossenschaftsbuchdruckerei, e. G. m. b. H., sämtlich in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219201213-11/fragment/page=0003

Versammlungs-Anzeiger
Vereinigte Kommunistische Partei Deutschlands
— Sektion der 3. Internationale. —

Halle und Saalkreis.

Sekretariat: Harz 42—44, Zimmer 23—24. Wochentags geöffnet von 9—1 und 4—7 Uhr. — Sonnabends nachmittags geschlossen. —
Fernsprecher 1473. 5925

Halle-Saalkreis.

Dienstag, den 14. Dezember, nachm. 5 Uhr, im "Volkspark": **Vorstandssitzung.** 7 Uhr: **Funktionärsitzung.**
In Anbetracht der Wichtigkeit der zu fassenden Beschlüsse muß jeder Ortsverein und Distrikt vertreten sein, eventuell Ersatzmann schicken.

Sennewitz, Gutenberg, Teicha.

Heute, abends 8 Uhr, im „Gasthof zum schwarzen Adler", Sennewitz, für sämtliche Volksblattleser:

= Versammlung. =

Volksblattleser, erscheint in Massen!

Mitgliederversammlungen.

Ammendorf, 1. Distrikt.

Frühere Orte: Ammendorf, Beesen, Planena.
Mittwoch, den 15. Dez., abends ½8 Uhr in der „Broyhanschenke".

Tagesordnung:
1. **Bericht vom Parteitag.**
2. **Bericht vom Bezirkstag.**
3. **Volksblattraub.**

Großkugel.

Dienstag, abends 8 Uhr, beim Gastwirt Holdefleiß.
Bericht vom Parteitag. Ref.: Gen. Apel.

Der Vorstand. (Lemck)

Maler.

Dienstag, den 14. Dezember, abends 8 Uhr, im „Gewerkschaftshaus":

Mitgliederversammlung.

Tagesordnung:
1. **Antrag auf Ausschluß eines Kollegen.**
2. **Gegenwarts- und Zukunftsarbeit der Gewerkschaften:** Ref., Bezirksleit. Kollege **Vogt** (Leipzig)
3. **Verschiedenes.**

Das Erscheinen aller Mitglieder ist notwendig.
5916 Der Vorstand.

Vereinigte Kommunist. Partei,
Ortsgruppe Bitterfeld.

Dienstag, den 14. Dezember, abends 7 Uhr, im „Gesellschaftshaus":

Mitglieder Versammlung.

Tagesordnung: *3132

Bericht vom Parteitag Berlin.

Erscheinen aller ist Pflicht.

Der Vorstand.

Bitterfeld. Bitterfeld.
Arbeiter-Bildungsinstitut.

Montag, den 13. Dezbr., abds. ½8 Uhr, in „Doerings Konzerthaus":

Großes Volkskonzert.

Ausführende:
Das auf 40 Mann verstärkte städt. Orchester und die Operettendiva Frl. Margarete Rößner vom Leipziger Operetten-Theater.

Numer. Platz 3 Mk., unnum. Platz 2,50 Mk.

Vorverkauf: *3133
Drogerie Rudolph, Kaiserstraße; **Konsumverein**, Dessauer Straße; **Gustav Blum**, Hallische Straße, **Kissig**, Barbiergeschäft, Burgstraße

Es ladet freundlichst ein
Arbeiter-Bildungsinstitut. I. A.: **Vogler**, Brauer

Von morgen früh an stehen fortwährend *3138
prima hannoversche

Ferkel u. Läuferschweine,

auch ganz grosse **Futterschweine** billig zum Verkauf.

Gebr. Kohlberg, Halle a. S.,
Gasth. „Goldene Sonne", Rannische Str. 19, Tel 6842.

Ansichts-Postkarten
empfiehlt **Die Volks-Buchhandlung.**

Achtung!

Wo kauft man die **billigsten Spielwaren?** beim **„Kinderfreund"** auf dem Weihnachtsmarkt. 5909

Leipziger Straße 88
Fernruf 1224.

U.T

Mia May

in dem Filmdrama (7 Akte) nach dem Schauspiel: „Das Geständnis" von **E. Vajda.**

Die Schuld der Lavinia Morland.

Vorführung: 4.00 6.20 8.30.

Von Schreibtisch und Werkstatt.

Beginn: Wochentags ...

Alte Promenade 11 a
Fernruf 5738.

Hans Mierendorff

in dem großen Spielfilm (5 Akte) nach einer Novelette von **Felix Salten**

„Herztrumpf".

Vorführung: 4.40 6.50 9.10.

Leo Peukert in dem Lustspiel in 2 Akten
Der indische Nabob.

Die neuesten Wochenberichte.

Beginn Wochentags 4 Uhr.

Wocheutags bis 5 Uhr kleine Preise bei vollem Programm. 5929

Weissenfels

Das unbefugte Betreten der Stadtanlagen ist verboten.
Die Ausübung des Fußballspieles auf den Badewiesen ist verboten.
Weißenfels, den 8. Dezember 1920.
Die Polizeiverwaltung.

Abgabe von Haferspreu.

Der städtische Fuhrpark gibt Haferspreu in jeder Menge ab. Interessenten wollen sich an den städtischen Fuhrpark, Kl. Deichstraße 11, wenden.
Weißenfels, den 11 Dezember 1920.
Der Magistrat. (Städtischer Fuhrpark.)

Stadt-Theater
(Volkshaus **Weissenfels**)
Direktion: Rudolph u. Meissner.

Dienstag, den 14. Dezember 1920:

Eröffnungsvorstellung

Zum ersten Male! Zum ersten Male!

Wilhelm Tell.

Schauspiel in 5 Aufzügen
(199) von Friedrich von Schiller.
In Szene gesetzt von H. Rudolph

Mittlere Preise! Mittlere Preise!
Anfang 7 Uhr. Einlaß 6 Uhr.

Vorverkauf nur von 10—2 Uhr in Buchhandlung Lehmstedt — Telephon. Bestellungen können nur von außerhalb berücksichtigt werden.

Mittwoch, den 15. Dezemb., nachm. 2½ Uhr

Schülervorstellung.

An die Einwohner von Weißenfels!

Durch Entschließung des Magistrats Weißenfels ist uns vertraglich die Leitung des neuen Stadttheaters (Volkshaus) übertragen worden. Wir eröffnen die Spielzeit am Dienstag, den 14. Dez., mit einer Aufführung von

Wilhelm Tell

der dann in rascher Folge alle anderen wertvollen Erzeugnisse der modernen Literatur nachkommen sollen. Wir erlauben uns, die Einwohner der Stadt Weißenfels zu einem Abonnement einzuladen. Wir werden Dutzendheftchen zu ermäßigten Preisen für jeden Platz ausgeben. Diese sind unpersönlich und gelten für 12 Vorstellungen nach freier Wahl. Bei Vorstellungen mit erhöhten und großen Preisen wird ein „der Grunddifferenz" entsprechender Aufschlag erhoben werden. Wir bitten, von dieser Einrichtung regen Gebrauch zu machen. Die Heftchen liegen in der Vorverkaufsstelle — Buchhandlung Lehmstedt — aus.

Dir. Rudolph u. Meißner.

Weißenfels. Stadttheater Weißenfels.
(Volkshaus)

(187) empfiehlt dem geehrten Publikum seine aufs schönste renovierten

Lokalitäten, Festsaal u. Vereinszimmer

zur Abhaltung von Vereins- und Privat-Festlichkeiten. Bestellungen nimmt die Geschäftsleitung jederzeit entgegen im Bureau Merseburger Straße 14, I.

Zum Weihnachtsfest

empfehlen:

Sweaters,	**Strickjacken,**
Strümpfe,	**Hemden,**
Schürzen,	**Sportschals,**
Unterröcke,	**Taschentücher,**

(129) **— Wollgarne. —**

Emil Wunderlich, Weissenfels, Markt 4,
Karl Wunderlich, Weissenfels, Markt 17.

Pfefferkuchen - Gewürze
Zimt :-: Nelken
— Kardamom —
Anis, Koriander usw.
gar. rein gemahlen
empfiehlt
Flora-Drogerie H. Gasch,
(185) **Weißenfels,**
Merseburger Straße 24.

Medizin-Zuschusskasse d. Gewerkschafts-Kartells Weißenfels.

Dienstag, den 14. Dez. 1920, abends 6 Uhr, im „Volkshaus", Zimmer 1-2:

Generalversammlung

(196) **Der Vorstand.**
I. A.: Hermann Seifert

Parteischriften empfiehlt Volksbuchhdlg.

Werbt für das Volksblatt.

Schlager über Schlager.

Verschenken kann ich nichts, aber

ohne Geld

erhalten Sie bei mir gegen Abgabe von 4 abgespielten

eine neue Schallplatte

umsonst

Aug. Kraft.

Halle a. d. S., Steinweg 51 u. Geiststr. 49,
Eisleben, Hallische Strasse 80,
Helbra, Chausseestrasse 50,
Hettstedt, Bahnhofstrasse 2-3,
Weißenfels, Nikolaistrasse 33. (191)

Geübte tücht. Verkäufe in
zum 1 Januar 1921 gesucht. Meldungen sind schriftlich noch dem Büreau Schillerstr. 6, zu richten.
(198) **Konsumverein Weißenfels.**

Dunkelbraune Jagdhündin entlaufen.
Gegen Belohnung (Naturalien abzugeben. *3137
Volkmann, Bennstedt.

Das billigste und doch beste

Weihnachts-Geschenk

von dauerndem Wert ist und bleibt

ein gutes Buch.

Jeder Proletarier kauft nur in seiner eigenen Buchhandlung, wenn er wirklich Gutes erhalten will.
Besuchen Sie bitte, ehe Sie anderwärts kaufen, die

Volksbuchhandlung :: Halle (Saale),
Harz 42|44.

Vom Guten das Beste!

Margarine, allerfeinste	1 Pfund	**14**	
Mandeln, Ia., süße	¼ Pfund	**6—**	
Mandeln, Ia., bittere	¼ Pfund	**4.25**	
Sultaninen, Ia.,	¼ Pfund	**6.25, 6—, 5.50**	
Rosinen, Ia.,	¼ Pfund	**4.50, 4—, 3.25**	
Korinthen, Ia.,	¼ Pfund	**3.75, 3.50, 3.25**	
Kakao, Ia.,	¼ Pfund	**6—, 5—, 4.50**	

Otto Bornschein, G. m. b. H.,
Mittelstrasse 21. 5920

Reideburg, Büschdorf, Schönnewitz.

2 Tage. **Gr. Schuhwarenverkauf.** 2 Tage.

Im Gasthof „Zur Linde", Schönnewitz,
findet **Dienstag,** den **14.,** und **Mittwoch,** den **15. Dez.,** ein

Verkauf von Schuhwaren

zu **billigsten Preisen** statt. *3136

Herren-, Damen- und Kinderstiefel.

Verkauf bis abends 7 Uhr.

Waschgefäße, bedeutend billiger! 5970
Meckelst. 5, gegenüber d. Klin.

Bautechniker
für sofort gesucht. Bedingung: perfekt im Abrechnungswesen und Bauführung, sowie Organisationszugehörigkeit. Off. unt. V. H. 709 an die Exped. d. Bl. erbeten. 5915

Grammophon-Platten
alte abgespielte, auch Bruchstücke, kft. Kilo b. 11 ℳ
J. Sternlicht, 5989
Alter Markt 11.
Aufkäufern guter Verdienst.

Anzug u. neue H.-Schnür-Schuhe billig zu vrk. 5919
Große Wallstraße 1, 1 Tr. l.

Stimmung, Denken, Tätigkeit sowie jede Bewegung des Körpers sind abhängig vom Gehirn. Mattigkeit, Niedergeschlagenheit, Erschöpfung, Nervenschwäche und allgemeine Körperschwäche sind Zeichen mangelnder Lebenskraft. Wollen Sie sich munter fühlen, mit klarem Kopfe und kräftigem Gedächtnis, wollen Sie Arbeit und Strapazen als Vergnügen empfinden, so nehmen Sie

Kola-Dultz

es *3130

bringt Lebenslust und Tatkraft,
die Erfolg und Glück verbürgen.

Nehmen Sie Kola-Dultz eine Zeitlang täglich, es wird Ihre Nerven erfrischen, Unlust wird verschwinden und unter seinem Einfluß werden Sie von Unternehmungslust erfüllt sein. *3023

Verlangen Sie Kola-Dultz umsonst!

Jetzt biete ich Ihnen eine Gelegenheit, Ihre Nervenkraft zu beleben. Schreiben Sie mir eine Postkarte mit Ihrer genauen Adresse, und ich sende Ihnen sofort umsonst und portofrei eine Probe Kola-Dultz, groß genug, um Ihnen gutzutun und um Sie in die Lage zu versetzen, seine wundervolle Kraft zu würdigen.

Wenn es Ihnen gefällt, können Sie durch jede Apotheke mehr beziehen. Schreiben Sie aber wegen der Gratisprobe sofort, ehe Sie es vergessen, direkt an E. Schwarz, priv. Apotheke, Berlin A. 392, Friedrichstraße 19. Kola-Dultz ist in allen Apotheken zu haben.

WALHALLA LICHTSPIEL THEATER

Täglich 4 Uhr:

Monarchie oder Republik?

Das Fest der schwarzen Tulpe.

Vorführung: 5.00 8.00 Uhr.
5928

Während des Krieges verboten gewesen!

Das Todestelephon!!

Detektivdrama in drei Akten.
Vorführung: 4.00 6.50 9.10 Uhr.

Dienstag, den 14. Dez., im großen Saale des „Volksparks":

Gastspiel des **Berl. Walhalla-Ensembles:**

„Die Internationale"

von Hallupp.
Volksstück in 4 Akten

Einlaß ½7 Uhr,
Beginn ½8 Uhr. 5933

Vorverkauf: Zigarrengeschäft Spengler, Geiststraße 5, Karte zu 2,50 ℳ
An der Abendkasse 3 ℳ.

Apollo-Theater
Täglich 7½ Uhr:

Die schöne Lieselott
Schwank-Oprtt. v. M. Bertuch
unt. pers. Leitung d. Komponisten. 5922
Gewöhnl. Preise!

Stadttheater.

Dienstag, den 14 Dezbr., Anfg. 7½, Ende 10¾ Uhr:
Frühlings Erwachen.
Mittwoch: 5918
Hoffmanns Erzählungen.

Kalender 1921
Das Glücksbuch für 1921
„Der Michel"
— 112 Seiten stark. —

Preis **2** Mk Porto **40** Pf.

Abreisskalender 1921

zu 2.00 3.00 4.00 5.00 Mk
Einzelne Blocks 1.75 3.50 Mk

Taschen-Notizkalender 1921.

Preis 4.00 Mk Porto 40 Pf.

Bestellungen bitte an alle **Volksblatt-Austräger** und die
Volks-Buchhandlung, Halle (Saale),
Harz 42-44.
Postscheckamt Leipzig 161 05.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219201213-11/fragment/page=0004

Die sentimentale Reise Mr. Bertrand Russels nach Rußland.

Von **Karl Radek**.

Die Antibolschewisten aller Schattierungen machen gegenwärtig viel Aufhebens von dem scharfen Urteil Russels über Rußland. Russel hat eben auch ein entsprechendes Buch veröffentlicht. Wir legen darum Wert darauf, die Antwort Radeks an Russel zu veröffentlichen.

Viele unserer englischen Gäste haben Artikel und Bücher über ihre Reiseeindrücke in dem „Wilden Land Moskowien" veröffentlicht. Wie zu erwarten war, zeigen die linken englischen Delegierten ein tiefes Verständnis für unsern Kampf und unsere Arbeit. Die Rechten dagegen helfen durch ihre Berichte der internationalen Konterrevolution in ihrem Kampfe gegen Sowjet-Rußland. Wir haben nichts anderes erwartet. Als Herr Tom Shaw, der bekannte englische Opportunist, die Vertreter der Sowjetregierung mit der Miene eines unschuldigen Kindes fragte, wie sie annehmen könnten, daß ein so hochgeborener Mann wie der „Right honorable Winston Leonard Spencer Churchill", der Enkel des Herzogs von Marlborough, der Sohn des Lords Churchill, lügen könne, war es jedem klar, daß auch ein gewöhnlicher Lakai der englischen Bourgeoisie, Herr Shaw, soviel Lügen über Sowjet-Rußland verbreiten wird, wie die englische Bourgeoisie verlangt. Wir haben uns keineswegs gewundert, als Herr Shaw auf dem Kongreß der 2. Internationale mit einer donnernden Rede gegen die Sowjetregierung auftrat, die die Arbeiter seiner Meinung nach unterdrückt.

Wenn der Sekretär der Delegation, Herr Dr. Guest, in dem gelbsten internationalen Organ, in der „Times", eine Reihe von „Enthüllungen" über Sowjet-Rußland" veröffentlicht, so bestätigt er vor dem englischen Proletariat das, wovon wir unterrichtet waren, als wir dem Dr. Guest gestatteten, nach Rußland zu kommen, und zwar, daß Dr. Guest als Informator der englischen Regierung reise. Damit wir ehrliche Arbeitervertreter in Rußland empfangen können, müssen wir auch gewöhnliche Spitzel hereinlassen, die sich jetzt schamlos für solche erklären. Ihre Berichte über Sowjet-Rußland sind nicht im mindesten gefährlich, denn jeder ehrliche englische Arbeiter, der täglich liest, wie die „Times" und die ganze Presse Lord Northcliffs gegen das engliche Proletariat kämpft, weiß, was er von den Enthüllungen Dr. Guests zu halten hat; sie haben den Wert der Hunderte Pfund Sterling, die Herr Guest für seine Lügen erhalten hat. Es genügt, den Artikel Dr. Guests mit den Artikeln des offenen englischen Spions Duke in demselben „ehrlichen" Organ zu vergleichen, und jeder englische Arbeiter kann erkennen, wie eintönig die Spitzelberichte sind.

Wenn dann Ethel Snowden, die einst so schöne Pazifistin und Vertreterin der Bewegung der englischen Arbeiterinnen geglaubt hatte, daß sie uns mit ihren bezaubernden Bewegungen bezaubern würde, so ist es selbstverständlich, daß wir keinen Augenblick der Meinung gewesen sind, daß diese bürgerliche Gans imstande wäre, Verständnis für die Revolution Sowjet-Rußlands zu haben. Als „galante Leute" gaben wir uns den Anschein, daß wir der Aufrichtigkeit des Entzückens Glauben schenken, als sie während einer Militärparade vor dem Theater bemerkte, daß sie mit einem solchen Militarismus zum Schutze des Arbeiterstaates vollständig einverstanden sei. Aber wir wissen, daß die rauhe Revolution des Proletariats, wie Gilbeaux in einem Artikel bereits erwähnt hat, nichts für die zarten Nerven [illegible] ist, daß sie nach der Rückkehr nach England [illegible] Philipp Snowdens weinen und dieser ihr sagen wird: „Weshalb bist Du in dies Barbarenland gefahren? Habe ich Dir nicht gesagt, daß solch ein Land für Spaziergänge englischer Damen kein Land sei. Fahre lieber zur Erholung nach Belgien und nach Nordfrankreich und sieh Dir die Ruinen des Krieges an." —

Es lohnt sich nicht, über die Artikel, die Bücher dieser Shaws, Guests und Snowden zu schreiben, wir wollen aber zwei Artikel betrachten, die von Bertrand Russel in dem leitenden Wochenblatt der englischen Liberalen „Nation" abgedruckt ist. Bertrand Russel ist ein hervorragender Philosoph, Mathematiker und der allerehrlichste Mensch. Er hat für seine pazifistische Gesinnung in englischen Gefängnissen geschmachtet, und deshalb verfolgt er, wie er behauptet keinerlei eigennützige Zwecke. Sein Artikel hat den Wert, daß er die ganze Engherzigkeit sogar der besten Vertreter der Bourgeoisie zeigt, ihre ganze Unfähigkeit, die Fragen zu lösen, die die Geschichte der Menschheit gestellt hat.

Herr Russel beschreibt Sowjet-Rußland, wobei er zugibt, daß die Regierung ihn und seinen Genossen keine Hindernisse für eine objektive Prüfung der Lage in Rußland in den Weg gelegt habe. Was hat er nun in Rußland gesehen? Ueber die Kommunisten spricht er sich sehr lobend aus; er sagt, daß sie sich selbst ebensowenig wie die andern schonen, daß sie bis 16 Stunden täglich arbeiten und vergessen, daß es Feiertage gibt, daß sie, trotzdem sie die Macht besitzen, ein bescheidenes Leben führen, keine persönlichen Zwecke verfolgen, und nur für den Aufbau eines neuen Lebens kämpfen. (Also selbst dieser Bourgeois spricht anständiger als Dittmann, der diese Kommunisten als Postenjäger hinstellte. D. Red.) Und er kommt zu der Ueberzeugung, daß die russischen Kommunisten den englischen Puritanern aus der Zeit Cromwells sehr ähnlich sind, aber „das Leben im jetzigen Rußland, wie auch im puritanischen England widerspricht in mancher Hinsicht dem menschlichen Instinkt. Sollten die Bolschewiki stürzen, so geschieht das aus demselben Grunde, weshalb der englische Puritanismus gestürzt ist und zwar, weil für sie eine Zeit kommen wird, wo die Menschen fühlen werden, daß die Lebensfreude einen größeren Wert besitzt als all das, was der Puritanismus bieten kann". Herr Russel ist gewiß ein „Altruist", er hat es durch sein Leben bewiesen. Aber Russel hat sich von seiner bequemen Wohnung von dem Kabinett eines Gelehrten nicht losgesagt, er hat sich nicht losgesagt von seinen Fahrten aufs Land Sonnabends, vom Theater und all dem übrigen, was die, wenn auch bereits untergehende kapitalistische Welt einem Menschen bietet, dem monatlich Hunderte Pfund Sterling zur Verfügung stehen.

Und deshalb wundern wir uns keineswegs, wenn er meint, daß die Revolution, wo ein Telephon ein Stück Weißbrot, ein Kästchen Kondensmilch oder gar ein Automobil Luxusartikel sind — nicht gut ist, wir wundern uns nicht, daß Herr Bertrand Russel solch eine Revolution nur zwei Wochen lang aushalten kann, und auch dann nur unter der Bedingung im „Delowoi Dwor" zu wohnen und alle übrigen Bequemlichkeiten zu genießen. Deshalb fragt auch Herr Bertrand Russel sich nicht, welch einen Luxus den russischen Arbeitern Koltschak, Denikin, Judenitsch bieten würden, wenn sie mit Hilfe des englischen Imperialismus gesiegt hätten.

Herr Russel hält die Kommunisten für eine neue lebenskräftige Aristokratie des neuen Rußlands. Und er bemerkt, daß Sowjet-Rußland ihn in so manchem an den platonischen Staat erinnere. Da „Plato" bisher nicht als Schimpfwort gebraucht wird, bleibt uns nichts anderes übrig, als Russel dafür zu danken. Seine konkrete Meinung aber über die Lage in Rußland drückt er in folgenden Worten aus: „Wenn ein russischer Kommunist über die Diktatur spricht, gebraucht er dieses Wort im buchstäblichen Sinne, spricht er aber über das Proletariat, gebraucht er es im übertragenen Sinn. Er denkt an den klassenbewußten Teil des Proletariats, d. h. an die Kommunistische Partei. In diesem Begriff schließt er solche Menschen ein, die ihrer Abstammung nach nichts mit dem Proletariat zu tun haben, wie Lenin und Tschitscherin, die aber richtige Ansichten haben. Er schließt aus diesem Begriff dagegen wirkliche Arbeiter aus, die diese Ansichten nicht teilen, und die er Lakaien der Bourgeoisie nennt. Furchtbares hat Bertrand Russel in Sowjet-Rußland gesehen. Damit er leichter ein Verständnis dafür gewinne, was er gesehen hat, möchten wir ihn an bekannte englische Verhältnisse erinnern. Herr Russel stammt aus einer hocharistokratischen Familie, er gehört zur Klasse der Bourgeoisie. Als er aber während des Weltkrieges als Pazifist nicht so handelte, wie es den Interessen der englischen Bourgeoisie nützlich war, da betrachtete die englische Bourgeoisie, die seine Ansichten für falsch erklärte, ihn, nicht als ein Mitglied ihrer Klasse, sondern als ihren Feind und sperrte ihn ins Gefängnis. Gleichzeitig aber ernannte sie einen gewöhnlichen Arbeiter, Herrn Henderson, der ihre Interessen verteidigte, zum Minister. Oder führen wir ein deutlicheres Beispiel an: Einer der Führer der Chartistenbewegung in England war Ernst Johns, der aus einer aristokratischen Familie stammte. Sein Vater war der König von Hannover, der für seine Erziehung sorgte. Johns wuchs am Hofe des englischen Königs auf, als er sich aber im Jahre 46 an der revolutionären Bewegung der englischen Arbeiter beteiligte, wurde er ins Gefängnis gesetzt, wo er zwei Jahre unter solchen Bedingungen zubrachte, unter denen seine Leidensgefährten zugrunde gingen. Und nun erweist es sich, daß das Niedagewesene, was nur Russel in Rußland gesehen hat, und zwar, daß ein proletarischer Kämpfer nur der sein kann, der für die Interessen des Proletariats kämpft, daß diese für Russel unbegreifliche Tatsache charakteristisch für alle kämpfenden Klassen ist. Zu den ihrigen rechnen sie nur denjenigen, der in ihrem Interesse kämpft, aber nicht denjenigen, der zufällig aus ihrer Mitte stammt.

Nur Russel erklärt, er sei ein Gegner des Kommunismus aus demselben Grunde, weshalb er Pazifist sei. Der Bürgerkrieg bringt wie jeder Krieg unerhörtes Elend mit sich, sein Nutzen aber sei sehr problematisch. Im Kampfe geht die Zivilisation zugrunde, — wir sehen, wie hier Russel die Zivilisation erhalten will, die den vier Jahre lang dauernden imperialistischen Krieg heraufbeschworen hat. Um zu siegen, muß eine starke Macht geschaffen werden, aber jede starke Macht führt zu Mißbräuchen. Herr Russel hat zwei Strömungen zur Schaffung einer starken Macht im Auge: er hat die englische kapitalistische Regierung und die mit ihr verbundenen Regierungen im Auge, die die ganze Welt in dieses internationale Schlachten hineinstießen, die sie jetzt am Ende dieses Krieges noch weiter zerstören. Herr Russel hat Lloyd George nicht gern, noch weniger gern hat er Churchill. Und er sieht die Macht Sowjet-Rußlands vor sich, das alle seine Kräfte darauf verwendet, um die Volksmassen aus ihrem Elend, das durch den Kapitalismus geschaffen worden ist, herauszuhelfen. Er hat eine Macht vor sich, die heldenhafte Anstrengungen macht, um die Grundlagen des menschlichen Lebens neu zu schaffen. Um aber gegen die ganze kapitalistische Welt zu kämpfen, kann diese Macht keinen Kleinkrieg führen, sie muß eine „Rote Armee", einen ungeheuren Verpflegungsapparat schaffen, alle Bedingungen des wirtschaftlichen Lebens zentralisieren. Herr Russel sagt indes: auch das ist nicht gut, dadurch werden vorzügliche Kommissare geschaffen, die, wie bescheiden [illegible] ...ungen, die die Macht konzentrieren. Von einer sentimentalen Reise zurückgekehrt, setzt er sich, nachdem er gebadet hat, an den Kamin — wie schön sind die Kamine in England. Wenn er auch kein Kommissar ist, braucht er nicht unter dem Mangel an Holz zu leiden, während die Armen im östlichen London frieren müssen und nun zieht Herr Russel sich warme Pantoffeln und einen Schlafrock an und liest in den Zeitungen darüber nach, wie in seiner Abwesenheit die Agonie in Europa fortdauerte. Darüber schreibt ganz offen sogar Miß Gibbs im „Daily Chronicle", dem Organ Lloyd Georges. Und in der Brust des Herrn Russsels sammelt sich das Gefühl der Unzufriedenheit an, denn welch ein Vergnügen kann ein kluger und reicher Mensch fühlen, wenn er sieht, wie andere leiden. Und Herr Russel erklärt in der „Nation", wenn ich auch die Weltrevolution nicht predigen kann, so kann ich mich doch nicht von der Ueberzeugung befreien, daß die Regierungen der leitenden kapitalistischen Länder alles tun, um sie herbeizuführen. „Wie schlimm sind die kapitalistischen Regierungen und wie gut ist Herr Bertrand Russel. Er wird es wahrscheinlich noch so weit bringen, daß man ihn wieder einmal ins Gefängnis sperren wird, und wir können nur hoffen, daß sein Schicksal dann bei seinen guten Verbindungen nicht allzu hart sein wird. Wir wünschen ihm alles Gute, denn was für einen Wert und welchen Sinn haben seine sinnlosen Opfer?" Während seines Aufenthaltes in Moskau erklärte Bertrand Russel, daß er lieber ins Gefängnis gehe, als auf einen Scherz verzichte. Wir glauben, daß seine Philosophie sein Pazifismus und sein Sozialismus ein Form darstellt, in der ein feinfühlender Sohn der englischen Aristokratie über die groben Formen ihrer Politik, über die groben Formen ihres Raubens scherzt. Möchten sie doch alles dieses etwas „besser", etwas „feiner" einrichten, damit Herr Russel, wenn er die Vorteile seiner Lage genießt, keine Gewissensbisse verspüre, denn wie unangenehm sind doch alle diese Gewissensbisse.

Wie sieht die kapitalistische Welt aus, wenn sie angesichts der ungeheuren Katastrophe einer ganzen historischen Epoche keine bedeutendere Philosophie erfinden kann, als die Philosophie des Herrn Russel, die an die Esopsche Fabel von dem gänzlich unphilosophischen Wesen erinnert, von dem Esel, den man in einen Trog Hafer streute, den andern aber mit Heu füllte und der darüber philosophierend, was besser sei, starb. Wir bitten Herrn Russel um Entschuldigung für den Vergleich mit solch einem unphilosophischen Wesen. Aber wir bitten auch den einfachen Arbeiter um Entschuldigung für den Vergleich mit solch einem Parasiten, wie es der kleinbürgerliche Philosoph ist.

Halle und Saalkreis.

Halle, den 13. Dezember 1920.

Die Hallischen Bäckermeister als Todfeinde des Zentralverbandes der Bäcker und Konditoren.

Aus dem Verbandsbureau wird uns geschrieben:

Die nie verstummenden Klagen der Gesellen und Lehrlinge in den Hallischen Kleinbäckereien, geben uns erneut Veranlassung, der Oeffentlichkeit die traurigen Zustände in diesen Zwergbetrieben vor Augen zu führen. Trotzdem die Bäckerinnung gleich nach Ausbruch der Revolution mit dem Verband ein Tarifverhältnis eingegangen ist, denkt niemand von diesen Herren daran, daß es auch eingehalten werden muß. Wird es aber nun einmal gar zu toll, wird natürlich so ein „Ritter vom Backtrog" von der Organisation beim Schopfe gefaßt, so ist bestimmt damit zu rechnen, daß dieser durch Drohung mit Hinauswurf gegenüber seinen Gesellen „die ordentlichen" Verhältnisse, wie sie vordem waren, wieder herstellt.

Ein solcher Fall ist erst wieder in den letzten Tagen vorgekommen, und wir halten es für notwendig, daß die Hallische Arbeiterschaft, besonders die Frauen, davon in Kenntnis gesetzt werden, damit bei der bevorstehenden Weihnachtsbäckerei ein jeder mit helfen kann, diese Zustände in den Kleinbäckereien zu beseitigen.

Bei dem Bäckermeister Th. Finger, Kl. Ulrichstraße 3, ist ein Geselle beschäftigt, der schon einmal während seiner Lehrzeit dem Verbande angehörte, nach kurzer Mitgliedschaft aber wieder austrat. Wir baten damals um die Gründe seines Austritts, wurden aber im Unklaren gelassen. Am 1. Dezember kam der junge Mann, um sich erneut zu organisieren. Auf unsere Anfrage hin, was ihn bewege, wiederzukommen, erklärte er, daß es ihm unmöglich sei, von dem Lohn, den ihm sein Meister zahle, auskommen zu können. Es seien ganze 80 Mk. exkl. Kost und Logis pro Woche. Sein Glaube, der Meister würde die Notlage, in der er sich befinde, erkennen, und freiwillig etwas zulegen, sei geschwunden.

Daß unter diesen Umständen die Verbandsleitung sofort die nötigen Schritte unternahm, um diesem Kollegen zu einem den Verhältnissen einigermaßen entsprechenden Lohne zu verhelfen, war selbstverständlich. Aber da kam der nach dort entsandte Vertreter des Verbandes schön an, ganz kategorisch erklärte der Herr Bäckermeister, daß bei ihm alles in Ordnung sei, und daß der Geselle überhaupt keinen Grund zur Klage habe; wenn es ihm nicht passe, so könne er gehen und sich andere Arbeit suchen. Daß wir darauf die Antwort nicht schuldig geblieben sind, sei nur nebenbei bemerkt. Am anderen Tage mußten aber diesem Herrn Bäckermeister, bei dem alles in Ordnung war, doch Bedenken aufgestiegen sein, ob er richtig gehandelt hatte, denn er kam auf das Verbandsbureau, wo er uns berichtete, daß er sich mit seinem Gesellen geeinigt habe, er zahle diesem jetzt 60 Mk. pro Woche, natürlich kämen Steuern usw. in Abzug. Unsere Einwände darauf, daß nicht wir, auch nicht der Herr Bäckermeister allein, sondern doch vor allem der Geselle zu hören sei, wurden damit abgetan, der Geselle sei damit zufrieden. Und richtig, kaum hatte der Meister uns verlassen, so kommt sein Geselle und meldet sich wieder aus dem Verbande ab. Er sei jetzt zufrieden, und verliere sonst seine Arbeitsstelle.

Wie es in diesem einzelnen Falle aussieht, so ist es in ganz Halle und darüber hinaus. Eine von dem Verband an die Bäckerinnung gestellte Lohnforderung wurde glatt abgewiesen, was man damit begründete, daß das Handwerk die Mehrkosten nicht ertragen kann.

Hallische Arbeiter und Frauen! Helft alle mit, und das könnt Ihr, wenn Ihr wollt, die tieftraurigen Zustände in den Hallischen Kleinbäckereien zu beseitigen, sagt diesen arbeiterfeindlichen Bäckermeistern, daß Ihr es seid, die das Geld zur Bezahlung der Gesellenlöhne ins Haus bringt, fragt den Gesellen oder Lehrling, ob er organisiert ist, laßt Euch das Mitgliedsbuch des Zentralverbandes der Bäcker und Konditoren vorzeigen, wie das Eure Männer in den Fabriken auch tun müssen. Weist darauf hin, daß die Großbäckereien wie der Allgemeine Konsumverein, Gebr. Schubert, Scheffelwerke, Carl Müller, Friedrichstraße und Beamten-Konsumverein auch anständige Löhne zahlen, und dabei ganz gut bestehen können. Dann werden auch in den Hallischen Kleinbäckereien andere und bessere Verhältnisse geschaffen werden, die im Interesse der Gesamtarbeiterschaft zur Erringung des Sozialismus notwendig sind.

Die Hebamme als Säuglingsfürsorgerin.

Man hat sich in den zuständigen Fachkreisen viel über die Frage gestritten, ob und in welchem Maße die Hebamme zur Säuglingsfürsorge ber[illegible]n ist. Die Frage wird dadurch zum Teil gelöst, daß das kommende Gesetz ihre Tätigkeit als Säuglingsfürsorgerin vorsehen wird. Da gilt es, sie auf die [illegible] Kreisärzte überall dort, wo die Hebammen zur [illegible] herangezogen wurden, durchaus zufrieden mit den Leistungen geäußert haben. Und diese Erfahrung stammt aus einem Gebiete von 38 Kreisen mit mehr als 4½ Millionen Einwohnern.

Allerdings ist das gedeihliche Arbeiten der Hebammen in der Säuglingsfürsorge an eine wichtige Voraussetzung geknüpft. Die Fürsorgebeamtinnen haben den Hebammen mit dem nötigen Verständnis zu begegnen. Und das ist nicht immer der Fall. Und woher stammt diese Disharmonie? Daher, daß beide Berufsgruppen heute noch aus verschiedenen Gesellschaftsklassen stammen. Es ist der bürgerliche Dünkel, der den Fürsorgerinnen das oft unpassende Verhalten den Hebammen gegenüber diktiert.

Da die Hebamme nun in der Säuglingsfürsorge tätig sein wird und ein harmonisches Zusammenarbeiten im Interesse der Säuglingsgesundheit erforderlich ist, so ist eine notwendige Ergänzung der Tätigkeit der Hebamme die Entnahme der Säuglingsfürsorgerinnen aus dem proletarischen Volke. Die Erfahrungen, die man mit proletarischen Frauen kürzlich bei dem sozialen Lehrgange in Berlin gemacht hat, haben bewiesen, daß die proletarische Frau zur besten sozialen Mitarbeit berufen ist, wenn man ihr nur die Möglichkeit zur Entfaltung ihrer geistigen Werte gibt. Darum gehört die Frau überall hinein in die Säuglingsfürsorge und dann wird die ganze Säuglingspflege von dem einen sozialen Geiste erfüllt sein, daß durch sie das Volk wachse und blühe, das Volk, dessen soziale Nöte beide, Hebamme und Fürsorgerin, aus eigenem Milieu kennengelernt haben.

Jugendschutz.

Da sich in letzter Zeit die Klagen häufen, daß Lehrlinge unzulässigerweise zu Ueberstunden und Aufräumungsarbeiten nach der achtstündigen Arbeitszeit herangezogen werden, halten wir es für notwendig eine Meinungsäußerung des Polizeipräsidenten an eine Berliner Innung wiederzugeben:

„Auf Ihre Anfrage erwidere ich ergebenst:

Zu I: Die Aufräumungsarbeiten der Lehrlinge gehören zu den Arbeiten im Sinne der Anordnung vom 23. November und 27. Dezember 1918 und sind in die achtstündige tägliche Arbeitszeit einzurechnen. In diesem Sinne haben sich auch einige Oberlandesgerichte (Rostock, Schwerin) ausgesprochen.

Zu II: Die auf den Besuch der Pflichtfortbildungsschule verwendete Zeit gilt nach einem Erlaß des Reichsarbeitsministers ebenfalls als Arbeitszeit im obigen Sinne."

Die Bestrebungen der Innungsscharfmacher die Arbeitszeit der Lehrlinge zu verlängern, sind damit fürs erste erledigt. Aufgabe der Arbeiter- und Elternschaft muß es sein, Uebergriffen in dieser Hinsicht zum Schutz der Jugendlichen entgegenzutreten. Wo verlangt wird, daß Lehrlinge Ueberzeitarbeit leisten sollen, ist diese abzulehnen.

Auch die teilweise Verlegung der Arbeitszeit in die Abend- und Nachtstunden bedingt nicht ohne weiteres die Aufhebung des gesetzlichen Jugendschutzes. Nach diesem dürfen Jugendliche bis zu 16 Jahren nur in der Zeit von 6 Uhr morgens bis 8 Uhr abends beschäftigt werden. — Sofern einzelne Unternehmer gegen die gesetzlichen Anordnungen verstoßen, sind die Betriebsräte oder auch die Jugendlichen verpflichtet, dem zuständigen Gewerbeaufsichtsrat Anzeige zu erstatten.

* **Kommunistische Jugend.** Morgen, Dienstag, abend 7 Uhr treffen sich alle Mitglieder im Jugendheim, Rathausstraße 16.

* **Holzarbeiter.** Modelltischler: Morgen, Dienstag nachmittag ½5 Uhr findet im „Letzten Dreier" Merseburger Straße, einen Branchenversammlung der Modell- und Fabriktischler statt. Vollzähliges Erscheinen ist notwendig. — Verbandsfunktionäre und Mitglieder, welche die statistischen Fragebogen bisher noch nicht zurückgegeben haben, ersuchen wir, dieselben nunmehr bis spätestens 15. Dezember im Verbandsbureau vollzählig abzuliefern.

Die Ortsverwaltung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219201213-11/fragment/page=0005
DFG

* **Bauarbeiterverband.** An dieser Stelle machen wir noch einmal auf die am Dienstag, den 14. Dezember abends ½8 Uhr, im „Volkspark" (kleiner Saal) stattfindende Mitgliederversammlung aufmerksam. Genosse Georg Schumann spricht über: „Die Gewerkschaften und die 3. Internationale." Die reichhaltige Tagesordnung macht einen pünktlichen Anfang notwendig

Die Ortsverwaltung.

* **Transportarbeiterverband.** Die Mitglieder aller Gruppen werden ersucht, zu der morgen, Dienstag, den 14. Dezember, abends ½8 Uhr, im „Volkspark" stattfindenden allgemeinen Mitgliederversammlung pünktlich und zahlreich zu erscheinen. Die Tagesordnung sieht Berichte über die eingeleiteten Lohnbewegungen und anderes Wichtige vor.

Die Ortsverwaltung.

* **Den Bericht vom Bezirkstag können wir erst in der morgigen Nummer veröffentlichen, da heute morgen unsere Setzmaschinen infolge eines Defektes der Stromleitung lahmgelegt waren.**

* **Weihnachtsbescherungen.** Die Armenverwaltung ersucht uns, auch in diesem Jahre mitzuteilen, daß die von einer Anzahl Vereinen und Korporationen eingereichten Listen der von ihnen zum Weihnachtsfest zu beschenkenden Personen in der Auskunftstelle, Kleine Steinstraße 8 I, Zimmer 10, vom 14 d. M. an, vormittags von 9 bis 1 Uhr zur Einsicht für die Vereine und Geschenkgeber ausliegen.

* **Auskunft über Vermißte.** In letzter Zeit sind wiederholt von Privatorganisationen und Privatvereinen in der Presse Veröffentlichungen erfolgt über Auskunftserteilung an Angehörige vermißter ehemaliger Kriegsgefangener. Wenn auch der gute Zweck und das Bestreben dieser Organisationen, den Angehörigen Vermißter durch Rat- und Auskunftserteilung und durch Auslegung von Such- und Vermißtenlisten zu helfen, nicht verkannt wird, so erscheint es doch im allgemeinen Interesse und zur einheitlichen und genauen Durchführung des so wichtigen Werkes unerläßlich, daß sich nur eine Stelle mit der Nachforschung nach Vermißten beschäftigt. Es wird deshalb darauf hingewiesen, daß das Zentralnachweiseamt für Kriegsgräber und Kriegerverluste in Berlin, Dorotheenstraße 48, die alleinige Stelle ist, die in allen Vermißtenfragen amtliche Nachforschungen anstellt und kostenlose Auskunft erteilt.

* **Die AVG. in der Yorkstraße** Uns wird geschrieben: Seit Oktober befindet sich in der früheren Universitätsreitbahn in der Yorkstraße die Automobil-Verkehrs-Gesellschaft Sachsen-Anhalt. Sie ist keine Freude für die Anwohner der York-, Kurfürsten- und angrenzenden Reilstraße, denn sie werden allnächtlich um 4 Uhr (oft schon um 2 Uhr) aus dem Schlaf geschreckt; von dieser Stunde an fahren die Automobile aus mit nervenzerreißendem Getöse und lauten Explosionen. Die Bewohner oben erwähnter Straßen — unter ihnen sehr viele geistige Arbeiter, die den ganzen Tag angestrengt im Berufe tätig sind und eine ungestörte Nachtruhe unbedingt brauchen — spürten bald die schlaflosen Nächte an ihrem sich verschlechternden Gesundheitszustande. Sie richteten deshalb noch im Oktober ein Bittgesuch an die Polizeibehörde mit nahezu 200 Unterschriften, um wenigstens nachts eine Einstellung des Betriebes zu erlangen bis frühestens 6½ Uhr morgens. Trotz der Dringlichkeit des Gesuches und trotz häufiger persönlicher Beschwerden ist bis jetzt eine Antwort, geschweige denn eine Abstellung der Ungehörigkeiten nicht erfolgt. So werfen wir denn an dieser Stelle die Fragen auf: 1. Hat die Polizeiverwaltung die Erlaubnis zur Unterbringung an dieser Stelle erteilt? Es ist undenkbar. 2. Warum schafft sie infolge der Massenbeschwerde seit Oktober keine Abhilfe, sondern läßt noch immer zu, daß eine große Anzahl Anwohner gesundheitlich geschädigt und berufsuntüchtig werden, sodaß Entschädigungsansprüche der Stadt drohen? 3. Ist nicht die Lagerung so großer Mengen Benzol eine große Gefahr für Menschen und Gebäude? 4. Warum erhalten die Beschwerdeführer seit Wochen keine Antwort? Hoffentlich bringt diese „Flucht in die Oeffentlichkeit" schleunige Abhilfe.

Die Anwohner der Yorkstraße.

* **Sorgen der Bourgeoisie.** In einer Elternversammlung des Stadtgymnasiums wurde nach eingehender Aussprache folgende Entschließung [illegible] „Die am 10. Dezember 1920 versammelten [illegible] Magistrat einmütig, die [illegible] nicht vertagen, sondern [illegible] genehmigen zu wollen" Wenngleich das humanistische Gymnasium der stockreaktionärste Bildungsgang ist, den die Gegenwart kennt, so hat doch das Volk von einer realgymnasialen Abteilung, die mehr die neuzeitlichen Sprachen vermittelt, ebenso wenig. Wo bleibt die Einheitsschule, die alle Bildungsstufen kennt, je nach der Begabung des Kindes? Sie bleibt ein Traum solange das Proletariat die Macht noch nicht erobert hat.

* **Der Viehbestand in Halle.** Das Ergebnis der Viehzählung in Halle am 1 Dezember 1920 im Vergleich zum 1 Dezember 1919 lautet folgendermaßen:

	1920	1919
Viehhaltende Haushaltungen	5956	5701
Pferde	2027	2478
Rindvieh	583	606
Schafe	1022	892
Schweine	2935	1954
Ziegen	3182	2423
Federvieh	30027	21661
Kaninchen	19632	21697

Auffällig ist der Rückgang an Pferden und Kaninchen, während besonders an Schweinen, Ziegen und Federvieh wieder eine bedeutende Zunahme zu verzeichnen ist.

* **Die ersten Weihnachtsbäume** bringen mit ihrem grünen Nadelgewand nun wieder die Weihnachtsstimmung. Die Händler wohnen, wie zuweilen im Kriege, in einer Bretterbude inmitten ihres Marktes. Sie hantieren mit ihren dicken Fausthandschuhen. Sie bündeln die Bäume auseinander, richten den Hauklotz und den Sägebock lassen Beil und Säge und Schnitzmesser blinken und setzen die Bohrer in Bewegung. Die gutgewachsenen Bäume bilden die erste Garnitur, sie sind naturgemäß auch die teuersten Die anderen müssen erst für den Markt „frisiert" werden. Da sind übermäßig lange Zweige zu kürzen. Dürre Zweige werden entfernt; an ihre Ansatzstelle wird ein Loch gebohrt und ein neuer, besser aussehender Zweig hineingesteckt. Dann werden die Kreuzchen gezimmert, jene kurzbeinigen Tischchen die dem Baum erst die Standmöglichkeit verleihen. Da müssen die Löcher besonders sorgfältig gebohrt werden; ist der hineingeschobene Stamm zu schwach, so wird er an seinen untersten Enden gespalten und durch einen hineingetriebenen Keil verfestigt. Große Kauflust ist vor der Hand beim Publikum noch nicht zu merken. Die meisten hasten achtlos vorüber. Nur wenige bleiben stehen, spreizen die Zweige eines Baumes prüfend auseinander und fragen nach dem Preise Gekauft wird vorläufig nur sehr wenig. Ein paar zur Seite stehende Kinder suchen einen kleinen Zweig zu ergattern. Der wird triumphierend heimgetragen und gibt eine kleine Vorfestfreude. Die Händler schimpfen, schlagen fröstelnd die Hände aneinander und greifen wieder zur Säge und zum Beil, die Arbeit fortzusetzen, die sie begonnen ...

* **Ein nachahmenswerter Beschluß.** In einer Betriebsversammlung der Bauarbeiter der AG. auf Grube „Rieser" wurde u. a. über die Unterstützung der Märzopfer und der internierten Rotgardisten gesprochen Die Kollegen, die sich restlos zur 3. Internationale bekennen hielten es für ihre Pflicht internationale Solidarität zu beweisen. Am kommenden Weihnachtsfest sollen die Rotgardisten im Gefangenenlager Zerbst (Anhalt), die von der deutschen Bourgeoisie geknechtet und gepeinigt werden, sehen, daß man ihrer gedenkt. Vom Kollegen Bielig wurde folgender Antrag gestellt: „Jeder Kollege opfert Brotmarken für 1 Pfund Brot und eine Stunde Arbeitslohn, um den Märzopfern im Krankenhaus den Hinterbliebenen sowie den Rotgardisten eine Weihnachtsfreude zu bereiten." Der gestellte Antrag wurde bis auf die Stimmen von drei Kollegen einstimmig angenommen.

* **Im Untersuchungsamt für ansteckende Krankheiten wurden im** Monat November 1920 für den Stadtkreis Halle insgesamt 1485 Untersuchungen vorgenommen, und zwar Tuberkulose 134, Typhus 106, Ruhr 10, Diphtherie 723, Gonorrhoe 58, Syphilis 418, sonstige Krankheiten 42

* **Stadttheater. Heute, Montag, abend 7½ Uhr wird die Operette** „Der fidele Bauer" gegeben, Dienstag: „Frühlings Erwachen", Mittwoch: „Hoffmans Erzählungen". Die Aufführung von Beethovens „Fidelio" am Donnerstag, den 16. Dezember, findet unter musikalischer Leitung von Felix Wolfes in der Inszenierung von Leopold Sachse statt. Die neuen Bühnenbilder stammen von Paul Thiersch. Als Gäste für die Aufführung sind gewonnen: Mizzi Fink vom deutschen Opernhaus (Charlottenburg), Artur Armster von der Staatsoper (Berlin), und Kammersänger Oskar Bolz. Freitag nachmittag 3 Uhr Erstaufführung des Weihnachtsmärchens „Die Mäusekönigin" oder „Wie der Wald in die Stadt kam". Freitag abend: „Der Zigeunerbaron". Sonnabend abend gelangt unter Leitung von Professor Alfred Rahlwes Beethovens Fantasie für Klavier, Chor und Orchester, Op. 80, und die neunte Sinfonie zur Aufführung. Als Gäste sind gewonnen worden: Frieda Kwast-Hodapp (Berlin Klavier), Rose Walter (Berlin, Sopran), Agnes Leydhecker (Berlin, Alt), Ernst Meyer (Halle, Tenor), Dr. Hans Joachim Moser (Halle, Baß). Chor: Die Robert-Franz-Singakademie.

* **„Die Internationale" ist ein Volksstück packendster Wirkung.** In glänzenden Szenen gehen all die Ereignisse vor und während des Krieges an uns vorüber. Das Stück schreit uns entgegen: „Vergeßt nicht den Verrat an der Internationale." Mancher Arbeiter hat sich das Stück mehrere Male angesehen. Alle Besucher sind sich darin einig, daß Stück und Spiel des Berliner Ensembles hervorragend sind. Karten zu der morgen, Dienstag, ½8 Uhr im „Volkspark" stattfindenden Erstaufführung zu 2,50 Mk. im Zigarrengeschäft Spengler, Geiststraße 5. An der Abendkasse 3 Mk. Alle Mitglieder des Arbeiterbildungsausschusses und Gäste treffen sich 6 Uhr im Bibliothekszimmer.

* **Gefunden und verloren.** Die Polizeiverwaltung teilt mit: I In der Zeit vom 15. bis 30. November 1920 sind nachstehende Gegenstände als gefunden hier abgegeben oder angemeldet worden: 1 Handtasche, 1 Kragenschoner, 2 Brillen, 1 Anhänger, 1 Fahrrad, mehrere Damenhandschuhe, 1 Muff, 1 Mütze, 1 Perlenrosenkranz, 2 Autohupen, 1 Manschettenknopf, mehrere Geldtäschchen, 1 5 Mk.-Schein, 1 20 Mk.-Schein, mehrere Schlüssel, 180 Stck. Zigarrilos, 1 Pelzmanschette, 1 Steinbrosche, 1 Nickelklemmer, 1 Brieftasche, mehrere Armbänder, 1 Paar Militärstiefel, 1 Kiste mit Werkzeugen. II In derselben Zeit wurden als verloren gemeldet: 1 schwarzer Muff, 1 arabisches Zeugnis, 1 goldene Brosche, 1 grauer Pelzkragen, 1 schwarze Brieftasche mit Inhalt, 1 brauner Nerzkragen, 1 schwarzes Portemonnaie mit Inhalt, 1 rotbraunes Geldtäschchen mit Inhalt, 1 schwarze Handtasche mit Inhalt, 1 kleiner fuchsbrauner Hund, 1 silberne Damenarmbanduhr, 1 schwarze Geldbrieftasche mit Inhalt, 1 schwarze Ledertasche mit Inhalt, 1 schwarzer Füllfederhalter. Die unbekannten Eigentümer der unter I bezeichneten Gegenstände werden aufgefordert, ihre Rechte innerhalb 6 Monaten im Polizeiverwaltungsbureau, Dreyhauptstraße 4, Zimmer 100 geltend zu machen. Die nicht zurückgeforderten Gegenstände werden an die Armenverwaltung oder an den Finder abgegeben werden.

Ammendorf. Eine Ortsgruppe des Internationalen Bundes der Kriegsopfer ist hier am 12. Dezember gegründet worden. Anmeldungen bzw. Ummeldungen nehmen folgende Genossen entgegen: Franz Keller, Friedenstraße 1, und Karl Pilger, Hauptstraße 36.

Büschdorf-Reideburg. Die Gemeindewahlen nahen heran, die sich durch die Zusammenlegung der Gemeinden notwendig machen. Es ist selbstverständlich, daß die Arbeiterschaft die neue Großgemeinde beherrschen muß. Deshalb muß bei den Wahlen jeder seine Pflicht tun. Am Mittwoch, den 15. Dezember, abends ½8 Uhr, findet im Gasthof „Zur Linde" eine Mitgliederversammlung der VKPD. statt, in der über die kommenden Gemeindewahlen gesprochen und die Aufstellung der Kandidaten vorgenommen wird. Als zweiter Punkt steht auf der Tagesordnung: Bericht von Partei- und Bezirkstag.

Sennewitz. Die Volksblattleser von Sennewitz, Gutenberg und Teicha treffen sich heute, Montag, abend 8 Uhr in Sennewitz, Gasthof zum „Schwarzen Adler". Alle Volksblattleser müssen unbedingt erscheinen.

Erste Woche Anhaltischer Landtag.

Wegen Zeit- und Raummangels war es uns nicht möglich, tägliche Sitzungsberichte zu bringen. Von nächster Woche an wird dieses jedoch geschehen. Wir begnügen uns heute mit einer Zusammenstellung der wichtigsten Vorgänge der letzten Woche.

Gleich am ersten Tage setzte eine lebhafte Debatte bei der Erhöhung der Steuern für das Hausiergewerbe ein. Die „Wirtschaftliche Fraktion" (Deutschnationale und Deutsche Volkspartei) und die Demokraten traten warm für den „seßhaften Handel" ein und ließen kein gutes Haar an dem Hausiergewerbe. Genosse Böttge der sich mit den Genossen **Pulz** und **Möhring zur Fraktion der VKP.** (Vereinigte Kommunistische Partei) zusammengeschlossen hat, benutzte die Gelegenheit, unseren Standpunkt darzulegen.

Abg. Böttge (Kommunist): Dem Abg. Dr. Schwarze möchte ich erwidern, daß viel Menschen unverschuldet in Not geraten sind und sich dem Hausiergewerbe zuwenden mußten, um überhaupt etwas zu verdienen. Die werden durch die Vorlage ohne weiteres mit getroffen. Die Zahl der Hausierer wird um so größer, je mehr die Industrie und der Handel Leute auf die Straße setzen. Man ist auf dem Holzwege, wenn man durch hohe Steuern die unsauberen Elemente zu treffen glaubt; das Gegenteil wird erreicht. Die Sicherheitspolizei sollte lieber jenen Elementen nachspüren, anstatt unschuldige Leute auf dem Lande nachts aus dem Schlafe holen. Die Arbeiter sind auch entrüstet, daß die Industriellen und Kaufleute steuerlich nicht so getroffen werden, wie sie es verdienen, während ersteren jeder Pfennig versteuert wird. Das Gesetz ist Pfuscharbeit, es belastet die Verbraucher und enthält uralte Bestimmungen Deshalb lehnen wir es ab.

Den Höhepunkt erklomm zweifellos die Debatte über die „Förmliche Anfrage" der Wirtschaftlichen Fraktion betr. der „Harzzeitung", der der Staatsrat den amtlichen Charakter entzogen hat.

Interessant war die Feststellung des Präsidenten Peus, daß die Rechtsparteien ihn zwingen würden, sich auf die Seite von Böttge zu stellen. Das erste Mal im Anhaltischen Landtage

ein politischer Großkampftag.

Die über die anhaltischen Grenzen hinaus bedeutsame Rede des Genossen Böttge geben wir in dem Sitzungbericht im Auszuge wieder. In der Donnerstagsitzung kam es anläßlich der Bestätigung des Kirchensteuergesetzes zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen dem Genossen Böttge und dem Staatsratspräsidenten Deist und Landtagspräsidenten Peus.

3. Sitzung, Freitag, 3. Dezember

Präsident Peus eröffnet die Sitzung 9¾ Uhr. Wahl des zweiten Stellvertreters des Landtagspräsidenten.

An Stelle des Abg. Puls wird Abg. Dr. Beyer gewählt.

In erster Lesung wird erledigt die Vorlage wegen Uebernahme weiterer Aktien vom Elektrizitätswerk Sachsen-Anhalt. Diese Vorlage geht an den Finanzausschuß. Der Gesetzentwurf über die Bestätigung des Kirchengesetzes betreffend die Erhebung einer Landeskirchensteuer für 1920-21, wird von der Tagesordnung abgesetzt.

Besprechung der förmlichen Anfrage der Wirtschaftlichen Fraktion wegen des Amtsblattes des Kreises Ballenstedt.

Abg. **Hümmelgen** (Wirtsch. Frakt.): Es scheint mir, als sei die Regierung etwas nervös geworden, und zwar durch das juristische Mitglied des Staatsrates. Man sollte nicht so überwiegend empfindlich sein. In solch erregten Zeiten sollte man dafür Verständnis haben, daß eine Redaktion auch einmal über die Stränge haut. Wenn man in diesem Fall gleich den Brotkorb höher hängt, so verschärft das nur die politischen Gegensätze. Unter keinen Umständen durfte die „Volkswacht" zum Amtsblatt gemacht werden. (Ruf: Die „Anhaltische Rundschau" aber.) Der Kreisdirektor soll persönlich gehört worden sein. Hoffentlich nicht auf der Bahnfahrt oder beim Frühstück. Meine Fraktion stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen den Staatsrat zu ersuchen, die gegen die „Anhalter Harz-Zeitung" zugunsten der „Volkswacht" erlassene Verfügung wieder aufzuheben.

Präsident Deist: Wir haben nicht, bewußt oder unbewußt, die Absicht gehabt, parteipolitische Interessen zu fördern. Diesen Vorwurf kann niemand gegen uns erheben, und zwar deswegen nicht, weil wir noch heute die gesamte anhaltische Presse unparteiisch behandeln, und weil auch heute noch unter der Presse der Rechten amtliche Blätter sind. (Ruf links: Leider.) Bedenken Sie doch, zu welchem Zeitpunkte die Angriffe erfolgt sind! An den Tagen nach dem Kapp-Putsch. Der Notwendigkeit solcher politischer Maßnahmen kann sich kein verständiger Mensch entziehen. (Abg. Jäntsch: Der Mut nach rechts.) Ich weiß, daß

an gewissen Tagen der Mut bei den Herren der Rechten eine außerordentlich seltene Erscheinung war.

(„Bitte, deutlicher werden!" — Heiterkeit.)

Abg. Böttge (VKP.): Die Entrüstung, die hier die Herren von der Rechten an den Tag legen, steht ihnen ganz besonders „gut" zu Gesicht. Wenn der Herr Präsident des Staatsrats sagte, der Mut wäre in gewissen Zeiten eine außerordentlich seltene Erscheinung gewesen, und daraufhin der Zwischenruf fiel, er solle etwas deutlicher werden, so will ich heute ausnahmsweise ihm die Aufgabe abnehmen und werde deutlicher werden. Es gab eine Zeit, da Sie (zu der Rechten gewendet), die Sie heute Entrüstung heucheln, über ein angebliches diktatorisches Vorgehen des Staatsrats nicht einen derartigen Ton riskiert hätten, wie Sie heute wieder riskieren. Ihre Rattenfängermelodie von gestern verfängt bei uns nicht, wenn Sie auch das Vorgehen gegen die damalige „Anhaltische Arbeiter-Zeitung" in Parallele stellen. Ich kann nur sagen, daß der Weg, den der Staatsrat hier gegangen ist, ein Stück des Weges ist, den wir gehen werden. Das kann ich Ihnen heute schon sagen, wenn wir einmal am Ziel unserer Wünsche sein werden, **dann geht es Ihnen noch eine ganze Portion dreckiger.** (Lachen auf der rechten Seite.) Dann nehmen wir nicht bloß Ihrer Presse den Charakter eines Amtsblattes, dann verbieten wir sie ganz einfach. Weil ich ganz genau weiß, welche große Gefahr gerade Ihre Presse für die breitesten Schichten der Bevölkerung bedeutet, **weil ich weiß, welches Gift tagtäglich in das Volk geträufelt wird,** weil ich die große Gefahr kenne, wende ich mich nicht nur gegen Ihre Presse, sondern gegen alle diejenigen, die heute noch einen derartigen Ton zu riskieren wagen, und erkläre, daß wir gegen Sie noch ganz anders vorgehen werden. (Rufe: Hört, hört!)

Wenn gestern hier gesagt wurde, daß die „Anhaltische Harz-Zeitung" behauptet habe, die Regierung sei ein willenloses Werkzeug in den Händen der Gewerkschaften gewesen, so sind Sie noch dafür den Beweis schuldig geblieben. **Die Regierung ist ein willenloses Werkzeug in den Händen der Reichswehr,** aber niemals in den Händen der Gewerkschaften. **Wenn Not an Mann ist, dann, sage ich Ihnen, dann finden Sie die Arbeiterschaft in geschlossener Front gegen Sie.** (Rufe von links: Sehr richtig!)

Den Beweis für Ihr Verhalten haben Sie durch Ihren Kapp-Putsch, ich sage ausdrücklich Ihren Kapp-Putsch, erbracht. Wenn jetzt die Regierung, nicht nur die anhaltische, sondern auch die Reichsregierung, Ihnen es ermöglicht, große Töne zu schwingen, so sollten Sie doch an die Zeiten zurückdenken, wo Sie nicht wagten, den Mund aufzumachen und froh waren, wenn Sie atmen konnten. Diesen Ton sollten Sie doch lieber nicht anschlagen. (Zuruf des Abg. Heine: Wann war denn das?) Herr Abg. Heine! Auch die Geistlichkeit war mit auf jener Seite. Auch sie hat zu diesem namenlosen Unglück beigetragen, indem sie hetzende Reden von der „geheiligten" Kanzel hielt. Und als dann die Sache zum Zusammenbruch kam, als die Führer systematisch davonliefen, verkrümelten auch sie sich. Wir werden Ihnen zeigen, daß alles seine Grenzen hat. **Auch Ihre Frechheiten haben ihre Grenzen!** (Unruhe rechts.) Lassen Sie sich einmal gesagt sein, wenn die Stunde eintreten wird, wo wir ein zweites Mal mit Ihnen abrechnen, daß wir Sie nicht wieder in die Lage versetzen, und alle Arbeiter, einschließlich der Rechtssozialisten, werden dann gelernt haben, daß anders gepfiffen werden muß als im November 1918. (Rufe: Oho!)

Abg. Hesse (Dem.): **Die demokratische Fraktion nimmt zu der** Frage, ob der Erlaß zweckmäßig war oder nicht, eine objektive Haltung ein. **Hier handelt es sich nicht um einen Eingriff in die** Preßfreiheit.

[illegible] den Rednern der Rechten [illegible] entgegen und bemerkt weiter: Sie (zu der Rechten) sagen, die Regierung müsse die Presse erziehen. Herr Böttge sagt dasselbe. Sie wollen es sanft machen, Herr Böttge nimmt gleich den Knüppel. Es kann Fälle geben, wo der Knüppel wirksamer ist als Sanftmut. Wenn es dahin kommen sollte, daß der

politische Kampf zu einem Kampf zwischen Geld und Recht ausartet,

dann stehe ich nicht an, zu erklären, stehe ich auf der Seite des Herrn Böttge. (Unruhe im Hause.) Ich habe kein Interesse daran, daß der Standpunkt des Herrn Böttge Anwendung findet, ich wünsche aber auch nicht, daß durch Ihre Presse Lüge, Schwindel und das Geld triumphiert.

Abg. **Böttge** (VKP.): Es ist immer sehr gut, wenn auch mal ein Angehöriger des geistlichen Standes von der Kanzel herabsteigt und in das Parlament geht. Hier kann er sich am ersten enthüllen. Das hat der Herr Abg. Heine glänzend getan. Die salbungsvollen Worte, die die Herrschaften seines Standes und auch der Herr Heine selbst auf der Kanzel sonst anwenden, um alle gründlich einzuseifen, sind heute weggefallen. Er hat sich nackt und bloß vorgestellt, wie die Diener Gottes in Wirklichkeit sind.

Nun meine Herren, wenn Sie sich hier entrüsten über diese Tat, die so furchtbare Tat des Staatsrats, so haben Sie doch nicht die geringste Ursache dazu. Was wollen Sie nur eigentlich? Sie sind ja heute trotz der ganzen Novemberumwälzung genau noch in allen Positionen. Es ist vorher schon darauf aufmerksam gemacht, daß Sie noch Ihre Staatsanwälte, genau denselben Richterstand und, das sage ich vor dem ganzen Lande, genau dieselbe Art und Weise der Klassenjustiz üben. (Ruf des Abg. Jäntsch: „Unerhört!") **Ja, es ist unerhört, wenn jetzt noch die Kappisten ungeschoren herumlaufen, während die Köthener Arbeiter, die sich von einem von Ihnen bezahlten Spitzel haben einwickeln lassen, schon jetzt hinter Schloß und Riegel in Coswig sitzen.**

Wenn man weiter sieht, daß jetzt gegen einen Aktionsausschuß, der sich in der Abwehr gegen Ihr verbrecherisches Unterfangen damals im März gebildet hat, ein Verfahren wegen Landfriedensbruches anhängig gemacht wird, während der Herr v. Trotha in Hecklingen, der Plakate anschlagen ließ: „Die Regierung Ebert-Scheidemann ist gestürzt, Kapp und Lüttwitz deichseln die Sache," daß der noch frei herumläuft trotzdem Strafantrag gestellt war. Kommen Sie hinaus auf das Land, Sie werden Gelegenheit haben, zu hören, wie die Bevölkerung draußen, wie vor allen Dingen die Arbeiterschaft ständig dem Staatsrat, den Personen, die den Staatsrat verkörpern, den größten Vorwurf gemacht hat. Aber was haben wir für eine anhaltische Regierung? Die Staatsräte sind da, aber Leute wie Herr Mühlenhein und Herr Knorr usw., die üben eine rein aristokratische Regierung aus. (Zuruf.) Ja, das sind die Zeichen der Zeit und da Sie noch alle in Ihren Positionen sitzen, kommen Sie mit diesen förmlichen Anfragen? Wenn es stimmt, was der Herr Präsident Peus beim Zusammentritt des Landtages sagte, „die Politik soll die höchste Kunst sein," dann sage ich, daß Sie diese Kunst absolut nicht meistern denn dann würden Sie als verständige Männer mit so etwas nicht kommen. Da muß der Hebel ansetzen! Ihnen das zu entwinden, das soll unsere Aufgabe sein.

Es sprechen weiter die Abgg. Peus (Soz.), Gericke und Jäntsch von der Wirtschaftlichen Fraktion.

Die Debatte ist erschöpft. Bei der folgenden Abstimmung wird der Antrag der Wirtschaftlichen Fraktion gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt. — Schluß 1 Uhr.

Unterbezirk Sangerhausen. Parteigenossen, Parteigenossinnen! Es ist dem Parteisekretariat gelungen, mit einer Weißenfelser Schuhfabrik einen Vertrag auf Lieferung billiger Herrenschuhe (152 Mk.), Damenschuhe (145 Mk.) und Kinderschuhe (98 Mk.) abzuschließen. Die Preise können noch um ein paar Mark differieren. Wer diese günstige Gelegenheit zum billigen Bezug preiswerter und dauerhafter Stiefeln wahrnehmen will, sende sofort die Bestellung mit Angabe der Größe an: Genossen Paul Banse, Sangerhausen, Hüttenstraße 69.

(Fortsetzung auf der übernächsten Seite.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219201213-11/fragment/page=0006

Leben • Wissen • Kunst

Der Marsch beginnt!

Von Oskar Maria Graf.

Der Marsch beginnt! Reißt auf das Tor!
Dahinter züngelt eine Straße in den Himmel!
Den Weg versperrt, wer zögert oder wägt!
Es ist nicht wahr, daß Eure Welt zugrunde geht!
Sie lebt! Sie lebt! Ihr braucht sie nur zu fassen!
Heraus aus Eurer kleinen Habenschaft, aus Angst und Nacht.
Ihr Brüder einer Not! Legion seid Ihr! Nun seid die Macht!
Zu viele Jahre sind schon sinnlos hingeblutet
und jede Stunde Eures Tags war Joch.
Seht doch und hört! Ein jeder ist so wund und so zerschunden,
daß selbst die Zeit vor Scham zum Himmel schreit.
Die Sehnsucht aber blieb und ist nun Werk geworden
und stieg aus allem Blut und allem Morden
als Ruf, der ausgreift und nicht ruht,
bis aus dem letzten Herzen der Bruderfunke sprüht . . . .

Ein Erlebnis dieser Zeit!

Von Alexander Koch.

Seit sechs Wochen bin ich wieder krank. Zum dritten Male in diesem Jahre. Es rührt vom „herrlichen" Kriege her! Lungentuberkulose und Herzleiden: durch Verschüttung, bei der Fronarbeit in den Kriegsgefangenenlagern, in den Straflagern Frankreichs, auf die die Tropensonne niederbrennt, hab ich mir's zugezogen. Seit Oktober 1918 bin ich zurück. Und ununterbrochen kommen seitdem gesundheitliche Rückschläge. Bald im Lazarett, bald aushilfsweise Beschäftigung, Krankenhaus, etwas Arbeit, wieder krank, so geht es seitdem . . .

Mit Teuerungszuschlag macht die Invalidenrente monatlich 43.50 Mark. Das Militärrentenverfahren schwebt seit 1½ Jahren! Und ich schwebe auch bald zwischen Himmel und Erde, wenn das so weitergeht. Der Arzt sagt: Eier und Milch nach Möglichkeit! Nach Möglichkeit . . . bei 43.50 Mark Invalidenrente.

Mein kleines Mädelchen an der Hand, gehe ich ein bißchen spazieren. Der Herbstnebel ist fort, die Wintersonne kommt hervor. Ich denke, ich muß denken: an die Höhe meines Krankengeldes. Es reicht nicht! Frau und zwei Kinder, das Jüngste ein halbes Jahr. Pro Tag mußten allein für die Milch der Kinder 2.50 Mark da sein, von Brot und Kartoffeln gar nicht zu reden. Und Fett und Fleisch, sie zählen gar nicht bei uns, wir kennen sie seit Monaten nicht. Aber Miete und Feuerung für den Winter. Woher! Ja, Milch und Eier, sagt der Arzt. Wir gehen an einem Fleischerladen vorbei; fein sind die Schauläden gefüllt. Ich sehe, wie die Wohlgekleideten die Gänse und Schinken kaufen, ich denke an unsere Wassersuppe morgens und abends und mittags. Arbeiter gehen auch vorüber; ich höre sie schimpfen auf die Regierung, sie fluchen über die Bourgeoisie. Haben diese allein Schuld? Nein! schreit es in mir auf, wir reden wir quatschen zu viel und vergessen, was die Not der Stunde verlangt — zu handeln.

Mein kleines Mädel rennt vor und ruft: „Komm zum Platz, spielen, auf die Bank hinsetzen!"

Wir finden eine ziemlich windgeschützte Bank. Mein Mädel spielt Reifen und ich lese Sinowjews Rede in Halle. — —

„Sieh mal, Papa, der kleine Hund!"

Ich bemerke jetzt erst, daß ein Herr sich am andern Ende der Bank niederließ. Ein älterer Mann, elegant angezogen. Seine Begleitung: ein Dackel, unförmig dick, mit blauer Schleife.

„Spiel weiter, Trude!"

Aber die Unterhaltung, die sich entspinnt, zwingt mich zum Zuhören.

Trudchen: „Beißt du, Hundchen?"

Der Herr: „Du kannst ihn ruhig anfassen, er tut dir nichts, er beißt nur wenn ich es ihm befehle, nicht wahr, mein Mulle?"

Die Kleine streichelt den Hund, wohl ungeschickt. Der Köter fängt an zu knurren.

Der Herr (zu mir): „Mein Hund beißt nicht, wenn ich es ihm nicht ausdrücklich befehle."

Ich: „So? — — na — na!"

Der Herr: „Der Hund ist gut erzogen, unser bester Wohnungswächter. Wirklich gehorchen tut er nur mir. Er geht sogar gegen meine Frau los, wenn ich ihn hetze."

Ich (ironisch): „Nun ja, ein Herr darf im Hause nur was zu sagen haben . ."

Der Herr: „Ja, er ist gut erzogen, nicht wahr, mein Dickerchen?"

Ich: „Mir scheint, der Hund ist noch besser ernährt . "

Er (lebhaft): „Nicht wahr, finden Sie auch, ja, das sagen alle. Na, das kostet mich aber auch was. Vorige Woche war der arme Kerl krank. Ja das war für meine Mulle eine schlechte Zeit. Unser Milchlieferant hatte nämlich einige Tage keine Milch auf Krankenkarten — —"

Ich: „Seit wann bekommen denn die Köter Milchkarten?"

Er (mich kritisch von oben bis unten ansehend): „Meine Frau bekommt auf Attest einen halben Liter täglich, aber es ist für den Hund. Uebrigens trinkt aber Mulle die Milch so gar nicht. Seitdem wir einmal Büchsenmilch gekauft haben, ist ihm die Krankenmilch zu dünn! (Lachend den Hund auf seinem Schoß streichelnd.) Und nun schlagen wir ihm täglich zwei Eier in die Milch, das schlägt an, was Mulle?"

Ich: „Denken Sie auch daran, wieviel Kindern und Kranken die Milch fehlt, wieviel sie trotz der Karten nicht einmal kaufen können?"

Er (läßt den Köter zur Erde, sieht mich wieder von oben bis unten an): „Das ist doch die Schuld der Leute, lieber Mann, die Arbeiter sollten arbeiten und nicht streiken. Ihre eigene Schuld." (Er steht auf.)

Mich packt eine namenlose Wut, ich möchte den satten Lumpen niederschlagen. Worte — — was sind Worte?

Er scheint zu bemerken, was in mir vorgeht. Er beeilt sich, fortzukommen und ruft, sich umdrehend, mit affektierter Verachtung: „Sie scheinen mir auch so einer zu sein! Arbeitsloses Spartakistengesindel!"

Auch die Kleine merkt, was in mir vorgeht. Sie klammert sich ängstlich an mich. Wäre sie nicht dabeigewesen, bei Gott — ich hätte mal „schlagfertig" geantwortet.

So stammele ich nur für mich den Schwur: In vorderster Reihe, ja in vorderster Reihe will ich kämpfen gegen die Schmarotzerbande, gegen die immer toller werdenden Zustände, die uns verrecken und die Nichtstuer im Wohlleben ersticken machen. In der vordersten Reihe des revolutionären Proletariats, in der Vereinigten Kommunistischen Partei!

Der Untertan.

30] (Nachdruck verboten.)

Roman von Heinrich Mann.

Da trat Jadassohn vor. „Assessor Jadassohn von der Staatsanwaltschaft," sagte er. „Das Mädchen ist abzuführen. Da ihr Geliebter den Posten gereizt hat, liegt Verdacht vor, daß sie sich an der strafbaren Handlung beteiligt hat. Wir werden die Untersuchung einleiten."

Zwei Schutzleute, denen er winkte, faßten das Mädchen schon an. Doktor Heuteufel erhob die Stimme: „Herr Assessor, ich erkläre als Arzt, daß der Zustand des Mädchens seine Verhaftung nicht zuläßt." Jemand sagte: „Führen Sie doch auch den Toten ab!" Aber Jadassohn krähte: „Herr Fabrikbesitzer Lauer, ich verbitte mir jede Kritik meiner amtlichen Maßnahmen!"

Diederich inzwischen hatte Zeichen hoher Erregung von sich gegeben. „Oh! . . . Ah! . . . Aber das ist." — Er war ganz bleich; er setzte an: „Meine Herren . . . Meine Herren, ich bin in der Lage. — Ich kenne diese Leute: jawohl, den Mann und das Mädchen. Doktor Heßling mein Name. Beide waren bis heute in meiner Fabrik beschäftigt. Ich mußte sie entlassen wegen öffentlich begangener unsittlicher Handlungen."

„Aha!" machte Jadassohn. Pastor Zillich rührte sich. „Das ist fürwahr der Finger Gottes," sagte er. Der Fabrikant Lauer hatte sich in seinem grauen Spitzbart heftig gerötet, seine gedrungene Gestalt ward geschüttelt vom Zorn.

„Ueber den Finger Gottes läßt sich streiten. Sicher scheint nur, Herr Doktor Heßling, daß der Mann sich zu Ausschreitungen hat hinreißen lassen, weil die Entlassung ihm zu Herzen gegangen ist. Er hatte eine Frau, vielleicht auch Kinder."

„Sie waren gar nicht verheiratet," sagte Diederich, seinerseits entrüstet. „Ich weiß es von ihm selbst."

„Was ändert das," fragte Lauer. Da erhob der Pastor die Arme. „Sind wir denn schon so weit," rief er, „daß es nichts ändert, ob das sittliche Gesetz Gottes befolgt wird oder nicht?"

Lauer erklärte es für unangebracht, auf der Straße und im Augenblick, wo jemand mit behördlicher Billigung totgeschossen worden sei, über sittliche Gesetze zu debattieren; und er wandte sich an das Mädchen, um ihm Arbeit in seiner Werkstatt anzubieten. Inzwischen war ein Sanitätswagen angelangt; der Tote ward vom Boden aufgenommen. Wie man ihn aber hineinschob, fuhr das Mädchen aus seiner Starrheit empor, stürzte sich über die Bahre, entriß sie, ehe man es sich versah, den Männern, daß sie niederfiel — und zusammen mit dem Toten, in ihn verkrampft, und unter gellendem Geschrei rollte sie auf das Pflaster. Mit großer Mühe ward sie von dem Leichnam gelöst und in eine Droschke gehoben. Der Assistenzarzt, der den Krankenwagen begleitet hatte, fuhr mit ihr fort.

Auf den Fabrikanten Lauer, der mit Heuteufel und den anderen Logenbrüdern weitergehen wollte, trat Jadassohn zu, in drohender Haltung. „Einen Augenblick, bitte. Sie äußerten da vorhin, daß hier mit behördlicher Billigung — ich nehme die Herren zu Zeugen, daß dies Ihr Ausspruch war — also mit behördlicher Billigung jemand totgeschossen sei. Ich möchte fragen, ob das von Ihrer Seite vielleicht eine Mißbilligung der Behörde bedeuten sollte."

„Ach so," machte Lauer und sah ihn an. „Mich möchten Sie wohl auch abführen lassen?"

„Zugleich," fuhr Jadassohn mit hoher, schneidiger Stimme fort, „mach ich Sie darauf aufmerksam, daß das Verhalten eines Postens, der ein ihn belästigendes Individuum niederschießt, vor wenigen Monaten, nämlich im Fall Lück, von maßgebender Stelle als korrekt und tapfer bezeichnet und durch Auszeichnungen und Gnadenbeweise belohnt worden ist. Hüten Sie sich vor einer Kritik der Allerhöchsten Handlungen!"

„Ich habe keine ausgesprochen," sagte Lauer. „Ausgesprochen habe ich bis jetzt nur meine Mißbilligung des Herrn dort mit dem gefährlichen Schnurrbart."

„Wie?" fragte Diederich, der noch immer die Pflastersteine ansah, wo der Erschossene gefallen war und wo ein wenig Blut lag. Er begriff endlich, daß er herausgefordert war.

„Der Schnurrbart wird von Seiner Majestät getragen!" sagte er fest. „Es ist die deutsche Barttracht. Im übrigen lehne ich jede Diskussion mit einem Arbeitgeber ab, der den Umsturz fördert."

Lauer öffnete schon wütend den Mund, obwohl der Bruder des alten Buck, Heuteufel, Cohn und Landgerichtsrat Fritzsche ihn fortziehen wollten; und neben Diederich reckten sich kampfbereit Jadassohn und Pastor Zillich: — da erschien im Eilschritt eine Abteilung Infanterie, sperrte die Straße ab, die ganz geleert war, und der Leutnant, der die Führung hatte, forderte die Herren zum Weitergehen auf. Alle gehorchten schleunigst; sie sahen noch, wie der Leutnant vor den Wachtposten hintrat und ihm die Hand schüttelte.

„Bravo!" sagte Jadassohn. Und Doktor Heuteufel: „Morgen kommen nun Hauptmann, Major und Oberst dran, müssen belobigen und dem Kerl Geldgeschenke machen."

„Sehr richtig!" sagte Jadassohn.

„Aber —" Heuteufel blieb stehen. „Meine Herren, verständigen wir uns doch. Hat denn das alles einen Sinn? Nur weil dieser Bauerntölpel keinen Spaß verstanden hat? Ein Witz, ein gutmütiges Lachen nur, und er entwaffnet den Arbeiter, der ihn herausfordern möchte, seinen Kameraden, einen armen Teufel wie er selbst. Statt dessen befiehlt man ihm zu schießen. Und nachher kommen die großen Worte."

Landgerichtsrat Fritzsche stimmte bei und riet zur Mäßigung. Da sagte Diederich, noch bleich und mit einer Stimme, die erschauerte: „Das Volk muß die Macht fühlen! Das Gefühl der kaiserlichen Macht ist mit einem Menschenleben nicht zu teuer bezahlt!"

„Wenn es nur nicht Ihres ist," sagte Heuteufel. Und Diederich, die Hand auf der Brust:

„Wenn es auch meins wäre!"

Zehn Prozent.

Von Ignaz Wrobel.

Jeden Sonnabend hat dir der Mann mit der Mütze die kleine gelbe Lohntüte gegeben und du hast dir die zwei blauen Scheine herausgenommen und noch das übrige kleine Geld gezählt, was drin war. Es langte nicht weit, denn wenn du damit nach Hause kamst, bekam die Frau das meiste, und dir blieb nicht allzu viel.

Es ist noch weniger geworden.

Jetzt fehlen ein paar Scheine. Und wenn du auf dem Nachhauseweg nachrechnest, so merkst du auf Heller und Pfennig, was fehlt. Zehn Prozent.

Und während du die lange Straße mit den trüben Laternen und dem fahlen Himmel darüber heruntergehst, zur Bahn, überlegst du dir langsam, was wohl mit den Scheinen da, mit dem Geld, das man dir abgezogen hat, geschieht.

Die Gelder werden wohl zusammengerechnet, die abgeknappsten Löhne von dir und deinen Kameraden, und durch irgendeine Verrechnung wir das ganze dem Staat überwiesen. Nun hat es der Steuerfiskus. Und was macht er damit?

Er bezahlt seine Beamten. Er bezahlt seine Soldaten. Und er hat viele Beamte und Soldaten.

Nichts gegen die einzelnen Menschen, die da der Staat angestellt hat, die haben auch Frauen und Kinder und müssen leben. Und leben mitunter recht kärglich.

Aber wen bezahlt er alles damit! Er bezahlt den Fünfmilliarden-Etat des Reichswehrministeriums, er bezahlt die ungezählten Abwicklungsstellen, die Orden verleihen und auch sonst noch große Zeit spielen, er bezahlt Organisationen und Organisationen . . .

Wie kommt das?

Deutschland hat einen Ueberfluß von sogenannten gebildeten Menschen, bei denen es zu einer wirklich nutzbringenden Arbeit nicht langt und die deshalb darauf angewiesen sind, etwas zu tun, was so aussieht, wie wirkliche Arbeit: zu organisieren. Es ist für einen einigermaßen fixen Kerl eine Kleinigkeit, eine neue Reichsstelle ins Leben zu rufen. Wir wissen doch alle, wie das gemacht wird.

Ein Assessor hat einen Freund bei der Regierung, der Regierungsrat ist, und der bemüht sich nun, seinen Korpsbruder unterzubringen. Ganz einfach ist das nicht, aber schließlich gelingt es, nachdem man den bekannten maßgebenden Stellen klargemacht hat, es sei unbedingt notwendig, eine Zentralstelle zur Erforschung der Wasserklosetts in Süd-Uruguay zu begründen. Geschieht. Krach mit dem Finanzministerium, wegen der Höhe der Beamtenzahl. Einigung: die Hälfte (genau die Hälfte zu viel). Die Bureaufrage wird gelöst, und dann geht es los: Beamtenapparat, Registratur, Sekretäre, Assessoren, wissenschaftliche Hilfsarbeiter, Tippdamen, Nachtportiers und an der Spitze jener, der alles unter sich hat.

Das bezahlt der Staat nur von deinen Steuern. Und für die sechs Stunden Bureauarbeit, die zu drei Viertel der Krach mit der Konkurrenzstelle ausfüllt, werden die Leute ganz gut bezahlt.

Von deinen paar Lappen bezahlt er die „Propaganda". Ich weiß nicht genau, was das ist, aber jeder zweite Mensch in Deutschland macht heutzutage Propaganda. Weil die Engländer sich bei einer klugen Sache der Propaganda bedienen, glauben diese Hohlköpfe, die Propaganda genüge, und auf die kluge Sache käme es nicht an. Und nun machen sie eine Wirtschaft mit Pressestellen und Flugblättern und Heften, die kein Mensch liest, und mit Plakaten . . .

Sie stehen sich ganz gut dabei. Es gibt zum Beispiel eine Zentrale für Heimatdienst; was die macht, weiß kein Mensch. Propaganda? Macht lieber eine deutsche Propaganda in Bayern.

Was der Staat alles von deinen zehn Prozent bezahlt! Er bezahlt den Bundesstaatunfug. Diese entsetzliche Sucht aller deutschen politischen Skatbrüder, selber, selber, selber Regierungsmänner zu spielen, ohne es je zu sein. Es gibt zum Beispiel einen preußischen Gesandten in Dresden. Da sitzt nun der arme Mann unter diesem unzivilisierten Indianerstamm der Sachsen, mitten in Feindesland und vertritt die Interessen seines lieben Heimatstaates. Auf seinem Palais flattert stolz die preußische Fahne, und ob er nachts die Tore der Gesandtschaft verrammelt, weiß ich nicht. Ist das nicht eine nutzlose, unfruchtbare, leere Arbeit, die der Mann da leistet? Nebenbei heißt dieser Legationsclown von Preger und war früher einmal Staatskommissar der öffentlichen Ordnung, die jetzt sein Gesinnungsgenosse Weißmann, spielend in des Wortes wahrster Bedeutung hütet. Das ist zum Beispiel so ein typischer Fall der Unterbringung: der Mann mußte damals nach dem Kapp-Putsch entfernt werden — aber nur von seinem damaligen Posten.

Was der Staat alles so von deinen Steuern bezahlt! Auf jeden Kommunisten in Deutschland kommen rund zwei Generalmajore, vier Pferde, ein Maschinengewehr, 19 Oberleutnants und 82 altgediente Unteroffiziere, die treu auf dem auswechselbaren Boden der Regierung stehen. Von den vielen Wehren zu schweigen, den Flurschützen, den Selbstschutzwehren, den Strand-Detachements — was ist das alles?

Das ist die ausgezeichnete Organisation einer im Kriege schwer blamierten Minderheit die damit die alten Formen und damit den alten Geist zu wahren versucht. Es ist ihr gelungen. Es ist ihr so gelungen, daß diese alten Offizierkorps, diese neuen Verbände und all das Geschmeiß bewaffneter Militaristen heute so groß dasteht wie je und das mit finanzieller Unterstützung der Regierung. Von deinen Steuergroschen.

Das Finanzministerium hat jetzt Vollmacht erhalten, Kommissionen zur Prüfung der Notwendigkeit von Amtsstellen auszuschicken. Seeckt wird lachen, Geßler wird stramm stehen und die Finanzkommissionen werden mit hangendem Hosenboden abziehen. Wer regiert bei uns? Der Soldat.

•

Du zerbrichst dir den Kopf, wie du statt wie sonst mit 900 Mk. nun mit 810 Mk. auskommen sollst. Mutter ringt die Hände; Anton braucht neue Stiefel, und Ernas Hemden gehen nun aber wirklich nicht mehr. Früher bist du regelmäßig ins Theater gegangen und du erinnerst dich noch sehr genau, daß du anfingst, dir ein paar gute wissenschaftliche Bücher hinzustellen. Es war gar nicht so teuer . . . Dann kam die große Zeit. — —

Und keiner, der sie heraufbeschworen hat, und keiner, der in vier Jahren das Maul so voll genommen hatte von der schweren Verantwortung, die er trüge — keiner von denen ist beschädigt zurückgekehrt. Dem Greis in Amerongen haben sie sein Geld über die Grenze geschoben, Ludendorff verdient so viel wie ein Kinoschauspieler, Tirpitz weilt im Hochgebirge zur Jagd, Karlchen Helfferich läßt in einem bequemen Lederfauteuil des Reichstages die Sonne durch seine abstehenden Ohren scheinen — sie leben alle, alle noch! Wer ist geschädigt, ruiniert, zerfranst, heruntergebracht, kaputtgeschlagen?

Du!

Und du hast nur einen Wunsch! Deine Lust zum Steuerzahlen wächst täglich. Mit offenen Händen bringst du dem Staat das deine dar, deinen Lohn als Abzahlung für fremde Sünden. Aber größer als deine Freude an diesem Staatswesen ist dein Wunsch: Einmal denen das alles zu vergelten, was sie angerichtet haben. An dir und am Lande. Alles? Es genügen dir und uns zehn Prozent.

Kleines Feuilleton.

Der aussterbende Dachs. Zu denjenigen Tieren, die einst in großer Zahl Deutschlands Wälder bevölkerten, gehört der Dachs. Er ist aber dadurch, daß er fast überall abgeschossen wird, wo er sich zeigt, vom völligen Aussterben nicht mehr weit entfernt. Der geringe Schaden, den das seltene Tier anrichtet, steht in gar keinem Verhältnis zu dem Verlust, den seine Ausrottung für die Urwüchsigkeit der deutschen Wälder mit sich bringen würde. Deutschland besitzt fast keine Reiherhorste mehr, die Störche stehen auf dem Aussterbeetat, die Wachtel droht in manchen Gegenden zu verschwinden, der Uhu ist eine Seltenheit geworden, die Trappe desgleichen, die Hirschbestände gehen zurück, der Dachs stirbt aus! Wo sich ein Adler zeigt, wird er rücksichtslos heruntergeknallt; sogar Deutschlands Küsten drohen zu veröden, wenn den Seevögeln weiterhin so der Garaus gemacht wird, wie es jetzt geschieht. Die paar hundert Dachse, die heute noch in Norddeutschland vorhanden sind, können überhaupt keinen nennenswerten Schaden anrichten.

Heiteres.

Der „Idealist." „Sie haben sich vor acht Tagen brieflich verlobt. Hatte die von Ihnen auserkorene Dame denn wenigstens ihr Bild eingesandt?" — „Ihr Bild nicht, aber das ihrer Fabrik!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219201213-11/fragment/page=0007

Aus der Provinz.

Kommunale Beratungsstelle für den Bezirk Halle-Merseburg der Vereinigten Kommunistischen Partei Deutschlands.

Sonntag, den 19. Dezember, vormittags 9 Uhr, Sitzung im Volkspark Halle (Kartellzimmer.

Tagesordnung:

1. **Richtlinien für kommunistische Gemeindevertreter. Referenten: Genossen Rebert (Grevpin) und Osterburg (Halle).**
2. **Die Bildungsarbeit durch Bibliotheken in den Gemeinden. Referent: Genosse Lüders (Weißenfels).**

Eine rege Beteiligung aller Gemeindevorsteher und -vertreter aus Stadt und Land erwartet

Die Bezirksleitung der VKP. Halle.

Nordhausen. Der Holzverkauf findet auf dem Schlachthofe von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 2 Uhr statt. — Holzausgabe bis 3 Uhr. — Am Montag, den 13. Dezember, Bezirk 5, Nr. 501 bis Schluß und Bezirk 4, Nr. 1 bis Schluß. — Am Dienstag, den 14. Dezember, Bezirke 3 und 2, Nr. 1 bis Schluß. — Am Mittwoch, den 15. Dezember Bezirk 1, Nr. 1 bis Schluß. — Holzausgabe am Mittwoch, den 15. Dezember, nur bis 1 Uhr mittags. — Abgegeben werden an jeden Haushalt 2 Zentner geschnittenes Fichtenholz zum Preise von 10,50 Mk. für je 1 Zentner. — Kinder unter 14 Jahren haben zum Schlachthof keinen Zutritt. — Stadttheater. (Wochenspielplan vom 13. bis 19. Dezember.) Dienstag, Mietfolge rot, Erstaufführung „Zwangseinquartierung." — Mittwoch, außer Miete, Erstaufführung: „Wie Klein-Else das Christkind suchen ging." — Donnerstag, Mietfolge gelb: „Die Dollarprinzessin." — Freitag die Mietvorstellung „Zwangseinquartierung" findet Montag, den 20. Dezember statt. — Sonnabend nachmittag 3½ Uhr (kleine Preise): „Wie Klein-Else das Christkind suchen ging." — Abends: Geschlossene Vorstellung für Gewerkschaften: „Faschingsfee." — Sonntag nachmittag 8¼ Uhr: „Wie Klein-Else das Christkind suchen ging." — Abends: „Die Dollarprinzessin." — Die Talsperre hatte am 6. Dezember einen Wasserstand von 9,05 Meter, einen Inhalt von 37 580 Kubikmeter und einen Zufluß von 649 Kubikmeter. Der tägliche Verbrauch stellt sich auf 4000 Kubikmeter. — Erhöhung des Wasserpreises. Mit Wirkung vom 1. Dezember d. J. wird der Wasserpreis erhöht. Zwei Drittel des bisherigen Durchschnittsverbrauchs, wobei der Verbrauch des gleichen Vierteljahres zugrunde gelegt wird, werden zu den bisherigen Tarifsätzen berechnet, das weitere Drittel des Durchschnittsverbrauchs mit 2 Mk. für jedes Kubikmeter und etwa darüber hinausgehender Mehrverbrauch mit 3 Mk. für jedes Kubikmeter. — Die Versammlung der Ortsgruppe der Vereinigten Kommunistischen Partei findet am Mittwoch, den 15. Dezember (nicht am Dienstag) abends 7½ Uhr, im „Riesenhaus" statt. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Delitzsch. Achtung, Genossen! Am Dienstag, den 14. Dezember, abends 7 Uhr, findet im „Fürst Bismarck" eine Mitgliederversammlung der ehemaligen USP. und KP. statt. Da in dieser Versammlung die örtliche Vereinigung stattfinden und Bericht vom Parteitag in Berlin und vom Bezirksparteitag in Halle gegeben werden soll, ist es Pflicht jedes Mitgliedes, zu erscheinen.

Bad Schmiedeberg. Die letzte Stadtverordnetensitzung gab so recht ein Bild des Finanzelendes, das auch bei uns vorherrscht. Hat doch unsere städtische Sparkasse einen Kursverlust der Kriegsanleihen und Wertpapiere in Höhe von 1 088 000 Mark zu verzeichnen. 140 000 Mk. Fehlbetrag ergab das Jahr 1919, ferner erforderte das Elektrizitätswerk einen Zuschuß von 131 578 Mark, das Wasserwerk 15 756 Mk. und das städtische Moorbad 40 845 Mk. Nur der Stadtforst brachte einen Ueberschuß von 602 580 Mk.; aber die Zuschüsse zu den Beamtengehältern und Arbeiterlöhnen erforderten diesen Ueberschuß, da nicht rechtzeitig der Preis für das Wasser und Licht erhöht worden ist. Die neuen tariflichen Lohnforderungen der städtischen Arbeiter erfordern eine Mehrausgabe von 12 500 Mk. Diese Summe soll durch den Ueberschuß des Lebensmittelamtes gedeckt werden. Da im Jahre 1913 durch eine mißverstandene Polizeiverordnung der Wiederaufbau eines abgebrannten Sägewerkes untersagt wurde, hat nun die Stadt an den Besitzer Warnecke 12 000 Mk. zu zahlen. — Bei der Behandlung der Gehaltsregulierung für Beamte verließen fast alle Bürgerlichen den Sitzungsraum, so daß zuletzt nur noch der Bürgermeister und unsere Genossen übrigblieben. Gen. Stephan schlug vor, den Beamten einen Vorschuß bis zur endgültigen Regelung zu gewähren. Dieser Vorschlag wurde angenommen. Das Verhalten der Bürgerlichen zeigt so recht, daß sie kein Verständnis für die Notlage, die in letzter Zeit auch in Beamtenkreisen einreißt, haben. Mögen die Beamten daraus bei den nächsten Wahlen die richtige Lehre ziehen!

— Kohlenadern wurden im städtischen Forst bei dem von der Stadtverwaltung veranlaßten Bohrungen in einer Bohrtiefe von 60 Meter angetroffen. Hoffentlich beginnt man mit dem Abbau recht bald, denn in Anbetracht der herrschenden Arbeitslosigkeit und großen Kohlennot wäre damit der Allgemeinheit in jeder Beziehung gedient.

Mühlberg. Frauen für die Parteiarbeit wurden in diesem Jahre für die Kalenderverbreitung im Stadtbezirk von unserem Ortsleiter bestimmt. Er teilte diesen Genossinnen einen Bezirk zu, den sie auch freudig annahmen. An diesem Beispiel kann man sehen, wie in den Ortsvereinen die Kleinarbeit besonders durch Frauen gefördert werden kann.

— Ueber die neue Parteiorganisation und die Beschlüsse des Partei- und Bezirkstages wird sich die Parteiversammlung am Sonnabend, den 18. Dezember, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshause Klarheit verschaffen. Jedes Mitglied hat zu erscheinen.

Amtliche Bekanntmachungen

Stadtlicher Verkauf von Gerstenmehl an Kinder bis zu 12 Jahren, Jugendliche von 12—17 Jahren und ältere Leute von 70 Jahren an, von Kakao an Haushalte mit gelb- und blauumränderten Lebensmittelscheinen, ferner von Trockenei und von Fleisch- u. Wurstkonserven oder Roßgulasch an alle Haushalte

in der Talamtschule am Dienstag, den 14. Dezember. Zugelassen zum Einkauf werden die Inhaber d. Lebensmittelscheine mit den Nummern 48001—53000 vormitt. von 8—12 Uhr und die Inhaber der Nummern 53001 bis 57000 nachm. von 2—6 Uhr. Gegen Vorlage des Lebensmittelscheines können an Kinder bis zu 12 Jahr., Jugendliche von 12—17 Jahren und alte Leute über 70 Jahre 1 Paket Gerstermehl zum Preise von 1,10 Mk., an jede Person der Haushalte mit gelb- und blauumränderten Lebensmittelscheinen 50 Gramm Kakao zum Preise von 1,50 Mk. für 50 Gramm, ferner an jede Person aller Haushalte 50 Gramm Trockenei (Ersatz für 5 Eier) zum Preise von 3 Mk. für 50 Gr. und eine ½-Kilo-Dose Fleisch- und Wurstkonserven zum Preise von 3 Mk. oder eine ½-Kilo-Dose oder 1-Kilo-Dose Roßgulasch abgegeben werden. Der Preis einer ½-Kilo-Dose Roßgulasch ist 6 Mk., einer 1-Kilo-Dose Roßgulasch 11 Mk.

Sangerhausen

Niederlassung einer neuen Bezirkshebamme.

Frau Hebamme Grüning hat sich hier als Bezirkshebamme niedergelassen. Ihre Wohnung befindet sich Kornmarkt 4, beim Malermeister Nagel. Wir machen Interessenten hierauf aufmerksam.

Sangerhausen, den 11. Dezember 1920.

*3185 **Der Magistrat.** Brüninghaus.

Jeder Geschäftsmann

der eine gute Weihnachtseinnahme verzeichnen will, muß seine Waren anpreisen! Aber wo? — Die Gewähr ist gegeben, daß die Hallische Arbeiterschaft, wie die im Saalkreise, die Inserenten ihres Organs stets unterstützt hat. Deshalb

inseriere im Volksblatt

Halle a. d. S., Harz 42-44. :: Fernruf 1047.

Den wirklich echten 5406

Nordhäuser Kautabak

bekommen Sie stets täglich frisch eintreffend im

Zigarrenversandhaus Emil Friedrich,

Friesenstraße 22. — Telephon 2721.

Wir führen nur

Trauringe

und liefern direkt an Private:

1 Dukaten-Ring massiv

900 gestempelt schon für 175 M.
585 „ „ 105 „
333 „ „ 65 „

Preisliste gratis.

Jede Größe am Lager. Namen umsonst und gleich mitzunehmen — Versand nach auswärts!

G. Alb. Thal, Spezialfabrik für Trauringe

Berlin C, Seydelstr. 5. Tel.-Adr. Trauringtal

*3030

Alle Parteischriften

empfiehlt die

Volksbuchhandlung

Dienstag, den 14. Dezember:

Großer Sonder-Verkauf

zu besonders **ermäßigten Preisen** für sämtliche Waren 5927

im **Gelegenheitskaufhaus**

Schmeerstraße 5, 1 Treppe.

Vorzeiger der Abonnementsquittung 5 Proz. Rabatt.

Stillende Mütter

nehmen regelmäßig

Dr. Oetker's Eiweiß-Nahrung

Urkraft

*3131

Ärztlich empfohlen.

Zu haben in Schachteln zu 5 und 10 Mark in Apotheken u. Drogerien, wo nicht, wende man sich an

Nahrungswerke Oetker & Co. G. m. b. H. Bielefeld.

Großer **Billiger Verkauf!**

Kinder-Strümpfe
Damen-Strümpfe
Herren-Strümpfe
in allen Farben
staunend billig.

Bettbezüge 140 150 175 100
weiß und bunt

Schlafdecken
Normal-Wäsche
Damen-Wäsche
Wolle und Garn
in
großer Auswahl

2889

Schmeerstr. 3
Der kleine Laden.

Kluge Frauen

lassen sich nicht täuschen durch so oft angebotene meist wertlose Präparate. — Nehmen Sie bei **Regelstörung, Stockung,** nur meine, auch in verzweifelten Fällen erprobten wirksamen Mittel. Sie werden überrascht und mir dankbar sein. Diskr. Vers. m. **Garantie,** vollkommen unschädl., andernf. Geld zurück. 2830

Wirkung in 3 Tagen.

O. Hansen, Hamburg B. 37,
Weidenallee 50.

Frauen!
Sorgenfrei

bei Ausbleiben u. Störung der monatl. Regel. Nur meine wirksamen Mittel können Ihnen helfen. Kein Schwindel, Garantie — Geld zurück. Verlangen Sie noch heute Prospekt Nummer 37 von *2372

Paul Schwärecke, Hettstedt,
Spezialgeschäft für Mutterschutz-Artikel und Frauenhygiene.

Sternwolle

½ Mk 17,—

Wiederverkäufer Extrapreise. *8140

Partiewaren

Magdeburger Str. 25.

Militär-Fausthandschuhe und Gurtriemen

f. Pantoffelfabrikation verkauft *8139

J. Sternlicht
Alter Markt 11.

Guterh. **B-Trompete** mit Kasten u. ¾-**Geige** mit Kasten **bill. zu verkaufen Dietrich,** Torstraße 58, III Tr. 5921

Frauen

ohne Sorge!

wenn die monatl. **Regel** ausgeblieben ist. Mein in allen Fällen erfolgreich erprobt. Mittel beseitigt diese meistens sofort selbst wo alles andere nichts genützt hat. Machen auch Sie einen letzten Versuch und Sie werden mir ewig danken. Völlig unschädlich. Garantie schr. ftl. sonst Betr. zur. Vers. diskr. per Nachnahme. *2928

Frau Wille, Hamburg,
Neuer Pferdemarkt 20.

2267

Wie ist es möglich, eine Rückgratverkrümmung zu bessern, zu heilen? Illustr. Broschüre geg. Einsendg. v. 5 ...

Franz Menzel,
Dresden-Blasewitz 179
Für Buchrückgabe 3M. zurück

Schulbücher aller Art

Tafeln, Schiefer, Federkästen, Tinte, Zeichenblocks, Reißzeugständer Tornister ꝛc.

Zu beziehen durch die

Volks-Buchhandlung

In 1 Std. unter Garant.

vernichte Sie **Kopf-, Filz- u. Kleider-** (Brut)

Läuse

Wanzen, Flöhe b. Mensch u. Tier **„Eckolda"**, g. gesch. Mitt. Wund. unschädl. Verk. nur **Schurig,** Steinweg 10. Postv.

Alle Modezeitungen

empfiehlt die

Volks-Buchhandlung.

Professor Dr med. Schwenninger sagt: „Wir stehen vor der bedenklichen Tatsache, daß 80% unserer Frauen krank sind!"

Wieviel Prozent dürften über

Haarausfall

Schuppen, fettiges Haar, Jucken und Beißen der Kopfhaut, trockene Kopfhaut, angehende Glatze oder kreisförmigen Haarausfall klagen?

Gut gepflegtes Haar kennzeichnet den guten Geschmack eines Menschen und nichts ist so dankbar für eine sorgfältig schonende Pflege wie das Haar. Mag das Gesicht auch noch so wenig Schönheit aufweisen, das Haar gibt ihm den Rahmen und selbst für ein schönes Gesicht ist ein schönes volles Haar die Grundbedingung

Frau Böhne in Altendorf schreibt am 28. 8.: „Seit einem Vierteljahr gehen mir die Haare stellenweise aus, so daß sich nackte kahle Stellen bilden."

Am 30. 7.: „Ich teile Ihnen mit, daß ich mit dem von Ihnen gesandten Präparat sehr zufrieden bin. Die haarlosen Stellen sind alle wieder bewachsen."

Frl. Glozer in Glatz schreibt: „Seit geraumer Zeit leide ich an Kopfschmerzen u. Haarausfall, es bilden sich runde kahle Flecken."

Am 30. 7.: „Das von Ihnen gesandte Präparat ist vortrefflich und ich muß sagen, daß ich mein Haar so wie früher wieder zurückbekommen habe."

Um allen, die Wert darauf legen, ihr Haar zu erhalten, den Nachwuchs zu fördern, sprödes und trockenes Haar glänzend und seidenweich zu machen, ohne große Kosten einen Versuch zu ermöglichen, geben wir bis 31. Dezember eine Original-Flasche **Romarin-Haarpflege, anstatt für 8,— Mark, für nur 6,50 Mark ab.** — (Porto extra.)

Dr. Rich. Jeschke & Co., Chem. Fabrik, Kosmet. Laboratorium

Dresden-Niederlößnitz Nr. 12. *8129

Mitteilungsblatt

d. kommunalen Beratungsstelle des Bezirkssekretariats U. S. P. Halle.

Wichtig für alle in den kommunalen Körperschaften tätigen Genossen.

Erscheint allmonatlich zum Preise von 25 Pf.

Für Stadtverordnete, Gemeindevertreter, -Vorsteher, Amtsvorsteher, Kreistagsvertreter usw.

ein Berater und Wegweiser in allen — kommunalpolitischen Fragen. —

Zu beziehen durch das

Bezirkssekretariat U. S. P. Halle, Harz 42-44.

Familien-Nachrichten

VKPD.
Sekt. d. 3. Internationale

Nachruf.

Nach langem schweren Leiden verschied der Schlosser, Genosse

Friedrich Sieckmann.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. 5926

Der Vorstand.
(Lemck.)

Danksagung.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben Entschlafenen, sagen wir allen denen, die seinen Sarg so reich mit Blumen schmückten und ihn zur letzten Ruhestätte geleiteten, unseren innigsten Dank. Besonders Dank seinen lieben Arbeitskollegen für die uns während der Krankheit zuteil gewordenen Unterstützungen, sowie der UEPD. und dem Eisenbahner-Verband.

Halle a. S., den 13. Dezember 1920.

In tiefem Schmerz:

Wwe. Hedwig Sieckmann
nebst allen Angehörigen.

5928

Allen lieben Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß am Sonntag, den 12. Dezember, vormittags 10½ Uhr, nach langem, schwerem Leiden in der medizinischen Klinik mein unvergeßlicher, herzensguter, treuer Gatte, unser liebevoller, strebsamer und treusorgender Vater, lieber Sohn und Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der **Schneidermeister**

Friedrich Engert

im 47. Lebensjahre sanft entschlafen ist.

Dies zeigt in tiefer Trauer an im Namen aller Hinterbliebenen:

Anna Engert geb. Weidner und Kinder.

Halle (Saale), den 13. Dezember 1920.
Leipziger Straße 3.

Beerdigung findet am Donnerstag, den 16. Dezember, nachmittags 2½ Uhr, von der Kapelle des Südfriedhofes aus statt. 5924

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219201213-11/fragment/page=0008